

Wixforth, Harald

Working Paper

Die Beziehungen der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu den Banken

IBF Paper Series, No. 04-17

Provided in Cooperation with:

IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte / Institute for Banking and Financial History

Suggested Citation: Wixforth, Harald (2017) : Die Beziehungen der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu den Banken, IBF Paper Series, No. 04-17, IBF - Institut für Bank- und Finanzgeschichte, Frankfurt a. M.

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/162210>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Beziehungen der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu den Banken

Harald Wixforth, Bielefeld / Bremen

Abstract: **The Relationship of the Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei (Nordwolle Group) with the Banks**

Research into the relationship between banking and industry has long held the view that banks had dominated their clientele from industry, trade and retailing and they had established a position of power that was almost impossible to reign in. More recent studies question this assessment and deliver impressive evidence that the relationship between industry and banks was often characterized by information asymmetries. For example, major companies often withheld information about their earnings performance during credit negotiations so that the banks had to make large risk provisions which reduced their profitability. This was also true for the Nordwolle textile group, which had financed the expansion of its business during the Weimar Republic primarily from outside capital, first and foremost using loans from various banks. In obtaining these loans, the Group's management succeeded repeatedly in playing competing banks against one another. Even major banks such as Danat-Bank, Berliner Handelsgesellschaft, and probably Dresdner Bank as well, placed major bets on getting Nordwolle to commit itself as a client. As long as the banks could be talked into believing that company was profitable and continually expanding, the banks were ready to grant new loans. Not until the spring of 1931, after indications about the Group's actual situation had made the rounds did the banks push through extensive audits of the company's financial statements. That the efforts to rescue Nordwolle ultimately remained fruitless was not least a result of the new-found caution in awarding additional loans.

JEL Classification: G21, G31, G32, G33, L14, L67, N24, N44

IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.
Eschersheimer Landstraße 121-123
D-60322 Frankfurt am Main
Germany
www.ibf-frankfurt.de

IBF Paper Series

Banking and Finance in Historical Perspective

ISSN 2510-537X

Herausgeber / Editorial Board

Prof. Dr. Carsten Burhop

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck

Prof. Dr. Moritz Schularick

Prof. Dr. Paul Thomes

Redaktion / Editorial Office

Frank Dreisch

Wissenschaftlicher Redakteur / Managing Editor

IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.

Eschersheimer Landstraße 121-123

D-60322 Frankfurt am Main

Germany

Tel.: +49 (0)69 6314167

Fax: +49 (0)69 6311134

E-Mail: dreisch@ibf-frankfurt.de

© IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte / Institute for Banking and Financial History, Frankfurt am Main 2017



Lehrbeauftragter im Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Bremen und Geschäftsführer der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken- und Sparkassengeschichte, Bielefeld.

Kontakt: Detmolder Straße 133, D-33604 Bielefeld, E-Mail: harald-wixforth@t-online.de

Die Beziehungen der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu den Banken

Inhalt

1.	Einleitung	4
2.	Grundzüge der Bankbeziehungen des Nordwollekonzerns	5
3.	Die Geschäftsbeziehungen zu einzelnen Banken	17
3.1	Die Berliner Handelsgesellschaft	17
3.2	Die Darmstädter und Nationalbank	19
3.3	Die Dresdner Bank	21
3.4	Die Bremer Bank	22
3.5	Das Bankhaus Johann Friedrich Schröder	24
3.6	Die Hansa-Bank	25
4.	Der Zusammenbruch der Nordwolle – haben die Banken versagt?	26
5.	Fazit: Das Verhältnis der Nordwolle zu den Banken – inverse Machtstrukturen?	32
	Anhang	34
	Quellen und Literatur	34
	Ungedruckte Quellen	34
	Gedruckte Quellen und Literatur	34

1. Einleitung

Ende der 1970er-Jahre begann in der deutschen Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte eine intensive Debatte über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen der schweren Wirtschafts- und Finanzkrise am Ende der Weimarer Republik.¹ Zu den Faktoren, die als entscheidend für den Kollaps des deutschen Finanzsystems eingestuft wurden, zählten neben den Fehlentwicklungen auf den Kapitalmärkten die zunehmend asymmetrischen Beziehungen zwischen der Kreditwirtschaft und ihrer Klientel. Das Argument war, dass die deutschen Banken nach der Inflation nicht mehr in der Lage gewesen seien, den wachsenden Kapitalbedarf ihrer Kundschaft zu decken. Diese sei daher auf ausländische Finanzmärkte ausgewichen, um sich hier die benötigten Mittel zu beschaffen. Die Konkurrenz ausländischer Institute hätte den Wettbewerb in der deutschen Kreditwirtschaft weiter angeheizt und Bankdirektoren zur Vergabe von riskanten Krediten verleitet. Zudem seien die Unternehmensleitungen in der Lage gewesen, aufgrund ihrer vielfältigen Beziehungen zur Kreditwirtschaft im In- und Ausland das Ausmaß der gesamten Inanspruchnahme von Krediten durch ihre Firmen zu verschleiern.²

Diese Argumentation war keineswegs neu, basierte sie doch auf Ergebnissen, die im Rahmen einer von Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht initiierten und groß angelegten Enquete über die Strukturprobleme der deutschen Kreditwirtschaft während des Jahres 1933 gewonnen wurden.³ Die empirische Evidenz für eine solche Einschätzung erwies sich aber bald als vergleichsweise schwach. Zwar lagen die statistisch hoch aggregierten Daten und Ergebnisse der Bankenenquete vor, doch es fehlten auf Quellenmaterial gestützte Studien zum Verhältnis von Banken und Industrie in Deutschland während der Weimarer Republik. Erst in den 1990er-Jahren erschienen Arbeiten zu diesem Forschungsfeld, die sich allerdings auf die Schlüsselsektoren der deutschen Wirtschaft in dieser Zeit konzentrierten, etwa die Schwer- und die elektrotechnische Industrie. Studien zu anderen Branchen sind dagegen bis heute ein Desiderat der Forschung.⁴

Generalisierende Aussagen zum Verhältnis von Banken und Industrie in der Weimarer Republik sind daher nur mit Einschränkungen möglich. Als besondere Merkmale lassen sich dennoch fol-

¹ Ausgelöst wurde diese Debatte durch folgenden Beitrag des Münchener Wirtschaftshistorikers Knut Borchardt (Borchardt (1979)). Auf die einzelnen Beiträge der so genannten Borchardt-Kontroverse über die Strukturschwächen der «Weimarer Wirtschaft» kann hier im Einzelnen nicht eingegangen werden. Exemplarisch: Plumpe (1985); zusammenfassend, allerdings auch mit eigener Wertung Ritschl (2002); sowie neuerdings mit einer Neubewertung des Finanzsektors James (2010); Bähr (2011).

² Borchardt (1979), S. 97–107; Plumpe (1985), S. 332–338.

³ Walb (1933); Fischer (1933); sowie die kritische Auseinandersetzung mit diesen Berichten bei Kaserer (2000), S. 9–12.

⁴ Siehe etwa Wixforth (1995); Lehmann (1996).

gende Punkte festhalten: Nach dem Ende des Währungsverfalls im November 1923 und der Stabilisierung der Mark durch gezielte Kreditrestriktionen der Reichsbank im Frühjahr 1924 war Kapital auf dem deutschen Kapitalmarkt ausgesprochen knapp und nur zu vergleichsweise hohen Zinsen zu bekommen.⁵ Großunternehmen mussten daher ihre Geschäftskontakte zur Kreditwirtschaft diversifizieren, um die benötigten Gelder für ihr operatives Geschäft und für notwendige Investitionen zu erhalten. Gleichfalls wollten sie vermeiden, durch die Konzentration des Geschäftsverkehrs auf eine Bank von deren Krediten abhängig zu werden. Vielmehr beabsichtigten sie, eine direkte Einflussnahme der Banken auf das operative Geschäft zu verhindern und die Kreditinstitute im Sinne unternehmensstrategischer Zielsetzungen zu instrumentalisieren.⁶

Die Verteilung ihrer Bankbeziehungen auf verschiedene Institute war die geeignete Strategie, um dieses Ziel zu erreichen. Zahlreiche Unternehmen der Schwerindustrie wandten sie an, ebenso die großen Konzerne aus der elektrotechnischen und der chemischen Industrie. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch einen weiteren Faktor: Im Zuge von Firmenakquisitionen nahm eine Reihe von Großunternehmen Geschäftsbeziehungen mit den Banken auf, die bei den übernommenen Betrieben eine wichtige Rolle gespielt hatten.⁷ Die meisten deutschen Banken befanden sich nach dem Währungsverfall in einer derart schwierigen Lage, dass sie nicht wirksam gegen die Diversifizierung von Geschäftsbeziehungen durch die Industrie intervenieren konnten. Sie mussten vielmehr bei der Einräumung von Krediten häufig erhebliche Konzessionen machen, da ihre Kundenschaft damit drohte, Gelder bei einer anderen Bank oder bei Instituten aus dem Ausland aufzunehmen. Diese konnten die dringend benötigten Kredite oft zu günstigeren Konditionen anbieten und dadurch Schritt für Schritt einen wachsenden Marktanteil in der deutschen Kreditwirtschaft erreichen. Andererseits öffneten sie vielen Großunternehmen den Weg zu ausländischen Kapitalmärkten, auf denen sich billiger als in Deutschland Mittel für große Investitionen beschaffen ließen, etwa durch die Aufnahme großvolumiger Anleihen.⁸ Eine Dominanz der Banken oder eine Machtposition gegenüber ihrer industriellen Klientel, wie für das Kaiserreich oft unterstellt, lässt

⁵ 1924 mussten zum Beispiel für private Kontokorrentkredite durchschnittlich 19,01 Prozent bezahlt werden, für Überziehungen auf Kontokorrentkonten zum Teil bis zu 41 Prozent. Die Lage auf dem deutschen Kapitalmarkt normalisierte sich ab der zweiten Hälfte 1925, sodass die Zinsen wieder sanken. Der Zinssatz für Anleihen öffentlicher Korporationen reduzierte sich zum Beispiel von Januar bis Dezember 1926 von durchschnittlich 11,8 Prozent auf 8,2 Prozent, der für Anleihen privater Emittenten von 10,8 Prozent (März 1926) bis auf 8,5 Prozent (Dezember 1926), der Diskontsatz verringerte sich von 9,15 Prozent (Ende Dezember 1925) auf 8,74 Prozent (Ende Dezember 1926). Vgl. Deutsche Bundesbank (1976a), S. 278, Tabelle 2.01; sowie BArch Berlin, R 8136/3752, Geschäftsbericht der Reichs-Kredit-Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1926. Im internationalen Vergleich blieben die Zinsen auf dem deutschen Kapitalmarkt allerdings sehr hoch, was von vielen Autoren neben dem zu hohen Lohnniveau als eine der wesentlichen Strukturschwächen der «Weimarer Wirtschaft» eingestuft wird, weil dadurch umfangreiche Investitionen zur Modernisierung der Wirtschaft unterblieben. Vgl. dazu etwa Hardach (1976); sowie Ritschl (2002), S. 107-142.

⁶ Wixforth (1995), S. 506-509; Krenn (2012); Hardach (1995).

⁷ Beispiele dazu finden sich in Wixforth (1995); Feldman (1995), S. 231-257.

⁸ Wixforth (1995), S. 507 ff.; Lehmann (1996), S. 106-112.

sich daher für die Zeit nach dem Währungsverfall bis zur Bankenkrise 1931 nicht beobachten. Die bisherigen empirischen Studien legen vielmehr die Schlussfolgerung nahe, dass sich die Gewichte in den Beziehungen zwischen Banken und Industrie eindeutig zugunsten Letzterer verschoben. Inwieweit dies vor allem in der Weltwirtschaftskrise zu einer unvorsichtigen Kreditpolitik der Banken führte, ist im Einzelnen noch empirisch zu untersuchen.⁹

Die vorliegende Studie setzt sich das Ziel, zu prüfen, ob und inwieweit die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei (kurz: Nordwolle) in Delmenhorst, die während der 1920er-Jahre der größte europäische Textilkonzern war, diesem Entwicklungsmuster im Verhältnis von Banken und Industrie folgte. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hatte das Unternehmen einen dynamischen Expansionsprozess vollzogen durch die Übernahmen von Betrieben vor allem in Mitteldeutschland, aber auch im Sudetenland, der zum größten Teil fremdfinanziert war. Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass die Nordwolle intensive und differenzierte Geschäftsbeziehungen zu diversen Banken unterhielt, um die benötigten Mittel aufzubringen.¹⁰

Ausmaß und Intensität der einzelnen Geschäftsverbindungen mit der Kreditwirtschaft sind von der Forschung bisher nur unzureichend oder gar nicht ausgeleuchtet worden. Auch an dieser Stelle ist keine empirisch gesicherte und detaillierte Auslotung des Geschäftsverkehrs des Textilkonzerns mit allen Banken möglich – ebenso wenig wie die Analyse sämtlicher Aspekte seiner Finanzierung durch die Banken in der Weimarer Republik. Vielmehr sollen in einem ersten Zugriff die Grundzüge der Bankbeziehungen des Textilkonzerns dargestellt werden. Eine zweite Untersuchungsebene bilden die Geschäftsbeziehungen zu den Instituten, mit denen das Unternehmen in besonders engem Kontakt stand. In einem Kurzprofil werden deren Geschäftsentwicklung und Geschäftsmodell bis zur Weltwirtschaftskrise vorgestellt, um darauf aufbauend die Beziehungen zur Nordwolle während der Krisenjahre zu beleuchten. Beispielhaft wurden drei der für den Geschäftsverkehr der Nordwolle bedeutenden Berliner Großbanken ausgewählt, zudem drei Institute aus Bremen, die als Kreditgeber des Textilkonzerns am Ende der Weimarer Republik ebenfalls eine wichtige Rolle spielten.

⁹ Die Debatte über die «Macht der Banken» beziehungsweise die Dominanz der Kreditwirtschaft über die Industrie wurde angestoßen durch die 1910 von dem Austromarxisten und späteren Reichsfinanzminister Rudolf Hilferding publizierte Studie «Das Finanzkapital», in der er die Herrschaft der Banken über die Industrie als systemimmanent für den industriellen Entwicklungsprozess kennzeichnet. Seitdem hat seine Studie immer wieder Forscher zur Beschäftigung mit dem Phänomen «Macht der Banken» angeregt. Auf die einzelnen Beiträge dazu kann hier nicht näher eingegangen werden. Siehe exemplarisch Hilferding (1910); Wellhöner (1989); Wixforth / Ziegler (1995); Tilly (1992).

¹⁰ Zur Unternehmensentwicklung der Nordwolle fehlt bisher eine den Kriterien der modernen Unternehmensgeschichte entsprechende Studie, was wohl in erster Linie eine Folge der disparaten Quellenlage ist. Zur Geschichte ihrer Eigentümer, der Familie Lahusen, sind bereits einige Studien erschienen, in denen die Unternehmensentwicklung jedoch vielfach ausgeklammert wird. Vgl. Reeken (1996); Reeken (1999); als zeitgenössische Einschätzung des Nordwolle-Kollapses «Der Fall Nordwolle», in: Der deutsche Ökonomist vom 17. Juli 1931, S. 1059-1061; dagegen in kritischer Würdigung der neueren Forschung Barfuss (1990); ferner Müller / Precht (1999), S. 151-154.

2. Grundzüge der Bankbeziehungen des Nordwollekonzerns

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs profitierte auch die Nordwolle – ähnlich wie andere Unternehmen der deutschen Wirtschaft – von der «steigenden Geldflüssigkeit» auf dem deutschen Kapitalmarkt, ausgelöst durch die rasch wachsende Geldmenge infolge der zu dieser Zeit von der Reichsbank praktizierten Geld- und Währungspolitik.¹¹ Auch der Textilkonzern aus Delmenhorst nutzte die Möglichkeit, sich über Kapitalerhöhungen die Mittel zu beschaffen, die er für die Umstellung auf die neuen Bedingungen der «Friedenswirtschaft», die dadurch verursachten betrieblichen Investitionen, aber auch für die geschäftliche Expansion benötigte. Geld war während der Nachkriegsinflation auf dem deutschen Kapitalmarkt in wachsendem Ausmaß vorhanden. Zudem war das reale Zinsniveau für Kreditnehmer aufgrund der von der Reichsbank verfolgten Geldpolitik ausgesprochen günstig.¹²

Ob die Geschäftsleitung der Nordwolle, die bis 1921 aus Carl Lahusen, dem «Patriarchen» der Bremer Unternehmerfamilie, und Hermann Rodewald bestand, zu diesem Zeitpunkt die Ursachen der Geldentwertung richtig erkannte, darf bezweifelt werden. Im Geschäftsbericht für 1919 verlautbarte sie zum Beispiel: *«Die Geldwirtschaft ist dem Zusammenbruch nahe. Die Erzwingung immer höherer Löhne seitens der Arbeiterschaft hat zu einer ungeheuerlichen Inflation des Geldes geführt.»*¹³ Lahusen und Rodewald sahen in erster Linie im Anstieg der Löhne für die Arbeiterschaft die Ursache für die zunehmende Geldentwertung. Damit folgten sie einer Ursachenanalyse, die in dieser Zeit von einer Reihe prominenter Industrieller geteilt wurde, etwa von August Thyssen und Hugo Stinnes, aber auch von der Geschäftsleitung der Bremer Vulkan AG. Die wahren Gründe für die massive Geldentwertung waren ihnen zu dieser Zeit ebenso wenig bewusst wie vieler Bankiers und Finanzexperten.¹⁴

Im Gegensatz zu dem im Geschäftsbericht beschworenen Schreckensszenario in der «Geldwirtschaft» stand der von der Nordwolle im ersten Geschäftsjahr nach Kriegsende erzielte Reingewinn, der mit 15,4 Millionen Mark durchaus üppig ausfiel, wie selbst die Geschäftsleitung des Unternehmens zugeben musste. Interessanterweise wurde der größte Teil dieses Gewinns (11,25 Millionen Mark) nicht für notwendige Investitionen verwandt, sondern für die Ausgabe von Genussscheinen von jeweils 500 Mark an die Aktionäre. Diese erhielten zudem eine Dividende von zwölf

¹¹ Holtfrerich (1980); speziell für Bremen Wixforth (2006), S. 216-223.

¹² Vgl. zur Politik der Reichsbank und zu der von ihr zu verantwortenden exorbitanten Aufblähung der Geldmenge durch den ungezügelter Diskont von Reichsschatzwechseln und Reichsschatzanweisungen Haller (1976), S. 135-148; Pfeleiderer (1976), S. 167-175; Witt (1985), S. 41-45; synthetisierend Feldman (1993).

¹³ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1919.

¹⁴ Zur Position von Stinnes Feldman (1998), S. 409-429; zu August Thyssen siehe exemplarisch dessen Schreiben an seinen Sohn Heinrich Thyssen-Bornemisza vom 10. Oktober 1922 in Rasch (2010), S. 158; zur Einschätzung der Inflation beim Bremer Vulkan Wixforth (2014), S. 159-161.

Prozent auf das Aktienkapital in Höhe von 22,5 Millionen Mark.¹⁵ Während die Anteilseigner also in großem Umfang den Gewinn für sich abschöpften, beschaffte sich das Unternehmen «frisches Kapital» über die Emission neuer Aktien. Diese Praxis war während der Inflationszeit keineswegs ein Sonderfall, sondern – in Unkenntnis der Ursachen der Geldentwertung – Strategie vieler Unternehmen.¹⁶

Die erste Kapitalerhöhung der Nordwolle im Frühjahr 1920 fiel mit 2,25 Millionen Mark noch vergleichsweise moderat aus, die nachfolgende im September 1921 war mit 2,25 Millionen Mark an Vorzugsaktien und weiteren 22,5 Millionen Mark schon deutlich voluminöser. Die Kapitalmobilisierung war auch für die Nordwolle offenbar kein Problem, sodass man sich über «befreundete Banken» schnell die Mittel beschaffen konnte. Die Abwicklung der Transaktionen durch die Darmstädter Bank für Handel und Industrie und das Bremer Privatbankhaus Bernard Loose & Co. – beide gingen später in der Darmstädter und Nationalbank (kurz: Danat-Bank) auf – verursachte jedenfalls keinerlei Schwierigkeiten. Als weitere Bank war das Berliner Privatbankhaus Delbrück, Schickler & Co. beteiligt, das zunächst pro forma die neuen Stammaktien übernahm, um sie dann Schritt für Schritt an der Berliner Börse zu platzieren. Angesichts der Flut von Neuemissionen an den deutschen Börsen war dies ein von vielen Unternehmen praktiziertes Verfahren. Zudem wurden weitere 11,5 Millionen Mark an neuen Genussscheinen emittiert. Mit diesen Maßnahmen zur Kapitalbeschaffung hatte die Nordwolle ihr Gesellschaftskapital mehr als verdoppelt, was zu dieser Zeit nicht ungewöhnlich war. Viele große Konzerne in der deutschen Industrie nutzten die wachsende «Geldflüssigkeit» auf dem Kapitalmarkt, um sich schnell die benötigten Mittel zu verschaffen. Bisher aufgenommene Bankkredite wurde damit «abgelöst», das heißt getilgt, zudem neue Sachwerte wie Beteiligungen an anderen Unternehmen erworben oder die Betriebsanlagen ausgebaut. Die Beziehungen zwischen Banken und Industrie veränderten sich dadurch nachhaltig. Die Kreditinstitute mutierten von einflussreichen Finanziers der Industrie zu reinen Instrumenten der Kapitalbeschaffung auf dem Kapitalmarkt.¹⁷

Die Geschäftsleitung der Nordwolle, die ab 1921 nach dem Tod des Firmenpatriarchen Carl Lahusen aus dessen Sohn Georg Carl und Hermann Rodewald bestand, verfuhr gleichermaßen. Zum einen baute sie Verbindlichkeiten bei Banken ab, zum anderen nutzte sie das frische Kapital,

¹⁵ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1919; Beschluss der Generalversammlung der Nordwolle, 14. Juni 1920; Protokoll des Rechtsanwalts Bulling über die Generalversammlung der Nordwolle, 14. Juni 1920.

¹⁶ Vgl. dazu die Beispiele in Wixforth (1995); sowie Feldman (1992), S. 23-34; Hardach (1984), S. 206 ff.; Pohl (1978), S. 86-89.

¹⁷ StABr, Akte 4,75/5-2113, Beschluss der Generalversammlung, 26. Februar 1920; Protokoll des Rechtsanwalts Bulling über die Generalversammlung der Nordwolle, 14. Juni 1920. Beschluss des Bremer Senats in der Sitzung vom 30. März 1920; Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, 13. September 1921; Verzeichnis der Zeichner, 13. September 1921; Zeichnungsschein, 13. September 1921; vgl. ferner zum Verhalten anderer Unternehmen in dieser Zeit und zu ihren Finanzierungsmethoden die Beispiele in Wixforth (1995).

um neue strategische Unternehmensbeteiligungen zu erwerben beziehungsweise Betriebsanlagen auszubauen. So engagierte sich die Nordwolle bei der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern mit einer Kapitaleinlage. Wichtiger war jedoch, dass sie für ihre Tochterfirma in Argentinien, die Sociedad Anónima de Importación y Exportación de Lahusen y Compañía Limitada in Buenos Aires, umfangreiche Ländereien erwarb, um dort weitere Plantagen zu errichten. Zudem sollte die Firma als Handelsgesellschaft ausgebaut werden.¹⁸ Ob der Geschäftsleitung bewusst war, dass sie mit den Aktienemissionen und der Aufblähung beziehungsweise «Verwässerung» des Kapitals auch die Substanz der Nordwolle unterminierte, lässt sich nicht eindeutig nachweisen. Wahrscheinlich ist jedoch, dass sie wie die meisten deutschen Industriellen in der Inflationszeit diese Gefahr nicht erkannte und stattdessen versuchte, das Gesellschaftskapital dem Tempo der Geldentwertung anzupassen, ohne die Wirkung zu bedenken.¹⁹

Mit dem Eintritt Georg Carl Lahusens in die Geschäftsleitung veränderte sich die Einschätzung der Inflationsursachen wie auch der Gefahren des Währungsverfalls. Weniger die Lohn-Preis-Spirale, sondern vor allem die enormen Reparationslasten, die daraus resultierende «Zerrüttung der Geldwirtschaft» und die Belastung des Reichshaushalts wurden nun als die maßgeblichen Gründe der Geldentwertung angesehen. Mit diesem Standpunkt folgte Georg Carl Lahusen allerdings mehr oder weniger dem neuen «Mainstream» in Wirtschaft und Politik. Auffällig ist allerdings, wie eindringlich die Geschäftsleitung der Nordwolle bereits 1921/22 vor den Risiken einer zunehmenden Inflation warnte und welche Maßnahmen sie ins Auge fasste, um diesen zu begegnen. Während andere Industrielle wie Hugo Stinnes, Otto Wolff und Friedrich Flick die «Geldflüssigkeit» rigoros nutzten, sich umfangreiche Mittel beschafften und damit gigantische «Inflationskonzerne» zusammenkauften, warnte man bei der Nordwolle vor den Konsequenzen einer solchen Geschäftspolitik: *«So lange die jetzige Papierwirtschaft andauert, und bis zu dem Zeitpunkt, wo es gelingen wird, unsere Währung auf eine feste Grundlage zu stellen und sie zu einem Maßstabe zu machen, an dem der Wert der Ware gemessen werden kann, wird man mit den großen Schwierigkeiten und den erschreckend hohen Risiken, wie sie das letzte Geschäftsjahr allen Kreisen in eindringlicher Weise vor Augen geführt haben dürfte, weiter rechnen müssen. Damit wird jedem Unternehmen die Pflicht zur vorsichtigen Bilanzierung auferlegt. [...] Man wird sich immer wieder vor Augen zu halten haben, dass die Papier-Gewinne, so groß sie auch scheinen mögen, eben doch nur Papier-Gewinne sind, deren wirklicher Wert sehr problematischer Natur ist und die so schnell wie auf dem Papier gemacht*

¹⁸ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsberichte 1920-22.

¹⁹ Die Auswirkungen der Inflation auf die Substanz von Unternehmen und Banken wurde offenbar nicht nur von vielen Industriellen, sondern auch von zahlreichen zeitgenössischen Ökonomen nicht richtig erkannt. Viele von ihnen sahen in den Reparationen das Hauptproblem, das die deutsche Wirtschaft massiv belastete. Vgl. dazu Hardach (1974); Haller (1976).

so schnell auch wieder verschwinden, ja sogar sich in Verlust umwandeln können.»²⁰ Diese Einschätzung erwies sich als richtig, ja sogar als prophetisch, wie der Zusammenbruch des Stinneskonzerns und die immensen finanziellen Schwierigkeiten beim Flickkonzern nach dem Ende des Währungsverfalls unter Beweis stellten.²¹

Auf dem Höhepunkt des Währungsverfalls, während der galoppierenden und der Hyperinflation der Jahre 1922/23, hielt die Geschäftsleitung der Nordwolle an ihrem Standpunkt und ihrer Unternehmensstrategie fest. Zum einen investierte sie Mittel in den Ausbau und in die Modernisierung von Betriebsanlagen, zum anderen expandierte der Konzern durch den Ankauf weiterer Immobilien in Argentinien.²² Die Warnungen vor den katastrophalen Folgen der Geldentwertung rissen zudem nicht ab. Erstaunlich ist, mit welcher Konsequenz die Leitung der Nordwolle in ihren Verlautbarungen damit den Finger immer wieder in die tiefe Wunde der deutschen Wirtschafts- und Währungspolitik legte: *«Der Zersetzungsprozess im deutschen Wirtschaftsleben hat in 1922 weitere, in der zweiten Jahreshälfte sich zur Katastrophe auswachsende Fortschritte gemacht, die neben den anderen unerfreulichen Begleiterscheinungen ihren hauptsächlichsten Ausdruck im weiteren Verfall der deutschen Währung fanden. [...] Das Unbehagen über die Millionen-, Milliarden- und Billionenwirtschaft, in die wir hineingeraten sind und aus deren Labyrinth ein gangbarer Ausweg noch nicht gezeigt ist, beginnt weitere Kreise zu ziehen.»*²³ Um im «Strudel der Inflation» zu bestehen, wählte die Geschäftsleitung folgende Strategie: Zum einen führte sie weitere Kapitalerhöhungen nach dem bereits praktizierten Muster durch, zum anderen begann sie, intern Reserven auf so genannten Werterhaltungskonten anzusammeln, die sowohl in Papiermark als auch in Goldmark beziehungsweise Golddollar fakturiert waren. Das Ziel dieser Maßnahmen war offensichtlich: Für den Fall, dass die Inflation beendet werden sollte, wollte man über Reserven disponieren können, um die notwendigen Umstellungs- und Erhaltungsinvestitionen zu finanzieren und möglichst unabhängig von Bankkrediten zu bleiben.²⁴

Nach dem Ende des Währungsverfalls sah sich die Nordwolle dennoch mit einem erheblichen Verlust ihrer liquiden Mittel konfrontiert, konnte aber einen großen Teil ihrer Substanz retten, da sie bis 1923 in den Ausbau ihrer Betriebsanlagen und den Erwerb strategischer Beteiligungen investiert hatte. Laut Beschluss der Generalversammlung vom 24. November 1924 veröffentlichte auch der Textilkonzern die von allen Unternehmen geforderte Goldmarkeröffnungsbilanz per 1. Januar 1924, in der ein Aktienkapital in Höhe von 28,7 Millionen Reichsmark ausgewiesen wurde.

²⁰ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1921.

²¹ Vgl. zu Stinnes Feldman, Stinnes (1998), S. 895-957; zu Flick Priemel (2007), S. 84-102.

²² StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1922.

²³ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1922.

²⁴ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsberichte 1921-22; vgl. ferner zur Einführung einer wertbeständigen Ersatzwährung in Bremen während der Hyperinflation, den Bremer Golddollar, siehe Wixforth (2006), S. 220-223.

Den Bilanzzahlen lag eine ausführliche Prüfung der einzelnen Bestände und Vermögenswerte der Nordwolle zugrunde, die sich dabei ebenso wie alle anderen Unternehmen in Deutschland nach den für die Goldmarkumstellung gültigen Kriterien zu richten hatte. Die Geschäftsleitung glaubte, diesen Kriterien in besonderer Weise entsprochen zu haben, ja sogar ausgesprochen vorsichtig bei der Bewertung der einzelnen Bilanzposten vorgegangen zu sein: *«Wir haben im allgemeinen zu bemerken, dass wir die allergrößte Vorsicht bei der Aufstellung haben walten lassen, um unser Unternehmen auf eine so feste Grundlage zu stellen, dass es nach menschlicher Voraussicht imstande sein wird, allen Erschütterungen zu trotzen.»*²⁵

Diese Einschätzung sollte sich, einerseits, sieben Jahre später als fataler Irrtum erweisen. Andererseits ist zu konzedieren, dass die Geschäftsleitung der Nordwolle 1924 bei der Erstellung der Goldmarkeröffnungsbilanz, der ersten Reichsmarkbilanz und der Festlegung der neuen Geschäftsstrategie nach dem Währungsverfall durchaus mit Augenmaß vorging. Auffälligkeiten sind in diesen Bilanzen jedenfalls nicht zu finden und so ist es nur allzu verständlich, dass der nun dreiköpfige Vorstand aus Georg Carl und Heinz Lahusen sowie Hermann Rodewald der Meinung war, eine solide Grundlage für die zukünftige Unternehmensentwicklung geschaffen zu haben. Zugleich identifizierte der Vorstand drei wesentliche Belastungsfaktoren für eine grundlegende Gesundung der deutschen Wirtschaft im Allgemeinen und ein erfolgreiches Ergebnis der Nordwolle auf den Märkten im Speziellen: der zunehmende Konkurrenzdruck aus dem Ausland, die hohen Zinsen, die von der Reichsbank angeordnete restriktive Geldpolitik sowie die zu hohen Steuern und staatlichen Abgaben. Mit dieser Einschätzung stand der Vorstand erneut nicht allein, sie entsprach vielmehr dem Argumentationsmuster, das immer wieder in den zum Teil heftigen Debatten über die richtige Wirtschaftspolitik der Regierung von industriellen Interessenvertretern zu hören war.²⁶

Ein Teil der Klagen war sicherlich berechtigt, waren die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nach der Währungsstabilisierung vielfach schwierig. Auf das prohibitiv hohe Niveau der Zinsen und den immensen Kapitalmangel auf dem deutschen Kapitalmarkt sowie die Schwäche des Bankensystems wurde bereits hingewiesen. Speziell für die Textilindustrie kamen 1925 große Probleme hinzu, etwa beim Bezug von Rohwolle, die mit erheblichen Preisschwankungen auf dem Weltmarkt gehandelt wurde.²⁷ Bei der Nordwolle zog man daraus die Schlussfolgerung, sich beim Ausbau des internationalen Geschäfts, etwa durch die Gründung weiterer Handelsgesellschaften in Südameri-

²⁵ StABr, Akte 4,75/5-2113, Prüfungsbericht des Vorstands und des Aufsichtsrats der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei über die Goldmarkeröffnungsbilanz. – Auf die Einzelheiten und die Kriterien, nach denen Unternehmen ihre Goldmarkeröffnungsbilanz aufstellen mussten, ist hier nicht näher einzugehen.

²⁶ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1924. – Auf die zum Teil intensiven Debatten über die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Weimarer Interventionsstaates ist hier nicht näher einzugehen. Siehe dazu etwa die Ausführungen bei Borchardt (1979); Plumpe (1985); Ritschl (2002).

²⁷ StABr, Akte 4,75/5-2113, Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Geschäftsbericht 1925.

ka, aber auch in den Niederlanden, gegen erneute Turbulenzen auf dem Weltmarkt wappnen zu sollen. Durch die weitere Unternehmensexpansion sollten die Spitzenstellung unter den europäischen Textilkonzernen verteidigt und neue Marktanteile hinzugewonnen werden. Für die dabei projektierten Expansionsschritte hielt man ein Eigenkapital von 28,7 Millionen Reichsmark jedoch nicht für ausreichend. Daher genehmigte die Generalversammlung im November 1924 die Erhöhung des Aktienkapitals um 4,5 Millionen Reichsmark. Die Nordwolle zählte damit zu den Unternehmen in Deutschland, die sich relativ rasch nach dem Ende der Inflation auf diesem Wege neues Kapital beschafften. Angesichts der in dieser Zeit auf dem deutschen Kapitalmarkt existierenden Funktionsstörungen überrascht ein solcher Schritt durchaus. Möglich war er nur, da sich die Danat-Bank bereit erklärt hatte, einen großen Teil der neuen Aktien zu übernehmen. Zudem zeichneten die Altaktionäre, das heißt im Wesentlichen Mitglieder der Familie Lahusen, weitere große Tranchen der neu emittierten Anteilsscheine.²⁸

Die Aufstockung der Mittel reichte der Unternehmensleitung der Nordwolle offenbar schon bald nicht mehr. Sowohl bei der Danat-Bank als auch bei anderen deutschen Geldinstituten, darunter die Berliner Handelsgesellschaft und das nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gegründete Bankhaus Johann Friedrich Schröder (kurz: Schröder-Bank) aus Bremen, nahm der Textilkonzern mehrfach größere Kredite in Anspruch. Angesichts der eintretenden Entspannung auf dem deutschen Kapitalmarkt seit Ende 1925, der durch das Einströmen von Auslandskapital ausgelöst wurde, entschloss man sich bei der Nordwolle im Frühjahr 1927, einen Teil dieser Kredite durch weitere große Kapitalerhöhungen (abzulösen), das heißt bisher aufgenommene Fremdmittel mithilfe von neu geschaffenem Eigenkapital zurückzuzahlen. Die Kreditgeber, allen voran die Danat-Bank, begrüßten dieses Procedere, wurde dadurch doch ihr Kreditrisiko reduziert.²⁹ Mit Beschluss der Generalversammlung vom 26. Februar 1927 erhöhte die Nordwolle ihr Aktienkapital um 15,25 Millionen Reichsmark. Ein gutes Jahr später, Ende März 1928, wurde es nochmals um 25 Millionen Reichsmark aufgestockt. Als Grund für diese Maßnahmen gaben die Gebrüder Lahusen an, liquide Mittel für eventuelle Expansionsschritte erhalten und zudem mit dem frischen Geld Altschulden tilgen zu wollen.³⁰

Bei beiden Kapitaltransaktionen war absehbar, dass die neuen Aktien nicht im Kreis der Altaktionäre – also im Wesentlichen den Mitgliedern der Familie Lahusen oder anderen maßgeblichen

²⁸ Siehe dazu HAC, 500/106204, Prospekt über die Einführung von 47,5 Millionen Reichsmark neue, auf den Inhaber lautende Stammaktien der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, 28. April 1928; Schreiben des Vorstandssekretariats der Darmstädter und Nationalbank, 27. Mai 1927 an die Darmstädter und Nationalbank, Niederlassung Bremen, Sekretariat; StABr, Akte 4,75/5-2113; Protokoll der Generalversammlung der Nordwolle, 16. November 1924; ferner zu den wenigen Kapitalerhöhungen in der deutschen Schwerindustrie in dieser Zeit Wixforth (1995); zu den Funktionsstörungen auf dem deutschen Kapitalmarkt nach dem Ende des Währungsverfalls Pfeleiderer (1976), S. 167-175; Witt (1985), S. 45-51; Henning (1992), S. 226-241.

²⁹ HAC, 500/106204, Schreiben der Darmstädter und Nationalbank an die Nordwolle, 12. Mai 1927.

³⁰ Vgl. dazu den intensiven Schriftverkehr in StABr, Akte 4,75/5-2114

Entscheidungsträgern des Unternehmens – zu platziert werden konnten. Daher wurde ein Konsortium aus den Banken gebildet, mit denen die Nordwolle in intensiveren Geschäftsbeziehungen stand. Diese Institute sollten die Aktien übernehmen, die nicht an Altaktionäre weiterzureichen waren, sie entweder für eine gewisse Zeit in ihrem Portefeuille behalten oder versuchen, die neuen Papiere bei ihrer Klientel zu platzieren.³¹ Dem Konsortium unter Führung der Danat-Bank gehörten folgende Institute an: die Dresdner Bank, die Berliner Handelsgesellschaft, die Disconto-Gesellschaft, die Deutsche Bank, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt (ADCA), die Schröder-Bank, Delbrück, Schickler & Co. und J. Dreyfus & Co. Gerade die letztgenannten Privatbanken hatten sich auf das Emissionsgeschäft mit großen Unternehmen spezialisiert und galten als sehr versiert bei der Platzierung von Aktien an ihren jeweiligen Börsenplätzen. Die ADCA aus Leipzig war dagegen offenbar aufgenommen worden, da sie lange Zeit für die Weberei Tittel & Krüger, die von der Nordwolle übernommen worden war, die Funktion einer Hausbank übernommen hatte. Zudem war geplant, einen Teil der neuen Aktien auch zum Handel an der Leipziger Börse zuzulassen.³²

Offenbar unterhielt zu diesem Zeitpunkt auch die Deutsche Bank noch enge Geschäftsbeziehungen zur Nordwolle. Der Branchenführer der deutschen Kreditwirtschaft hatte relativ früh nach seiner Gründung eine Niederlassung in Bremen eröffnet. Im September 1871, ein knappes Jahr nach der Berliner Zentrale, hatte die Bremer Filiale ihr operatives Geschäft aufgenommen. Sie wurde schnell zu einem wichtigen Finanzier der Industrie sowohl in Bremen als auch in Norddeutschland und hatte auch Geschäftsverbindungen zur Nordwolle geknüpft. Wie bei einigen anderen ihrer Kunden aus der Industrie geriet die Deutsche Bank jedoch ab Mitte der 1920er-Jahre auch beim Textilkonzern aus Delmenhorst gegenüber der aggressiveren Danat-Bank und sogar der Schröder-Bank ins Hintertreffen. Nach Abschluss der großen Kapitalbeschaffungsmaßnahmen, bei dem das Konsortium noch nicht auf die Kontakte und die Dienste der größten deutschen Privatbank verzichten wollte, spielte die Deutsche Bank im Geschäftsverkehr mit der Nordwolle nur noch eine untergeordnete Rolle.³³

Bei der letzten Kapitalerhöhung kam es offenbar zu Schwierigkeiten. Die Danat-Bank hatte für das von ihr geführte Konsortium von den neu emittierten Aktien knapp 20 Millionen Reichs-

³¹ HAC, 500/106204, Schreiben der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei an die Darmstädter und Nationalbank, 12. und 20. Mai 1927; Schreiben der Darmstädter und Nationalbank an die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, 23. Mai 1927.

³² Siehe zur Bildung des Konsortiums und Durchführung der Emissionen den intensiven Schriftverkehr in HAC, 500/106204, Prospekt über die Einführung von 47,5 Millionen Reichsmark neue, auf den Inhaber lautende Stammaktien der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, 28. April 1928.

³³ In ihrer Darstellung zur Geschichte der Deutschen Bank-Filiale in Bremen werten Pohl und Raab-Rebentisch die sich reduzierenden Geschäftskontakte zur Nordwolle als ein Zeichen von Weitsicht. Ob diese Einschätzung zutrifft, ist zweifelhaft. Eher ist zu vermuten, dass die Deutsche Bank-Niederlassung in Bremen dem aggressiven Ausbau des Industriegeschäfts bei der Danat-Bank und auch der Schröder-Bank wenig entgegenzusetzen hatte. Auf Reichsebene führte dies bei vielen großen Finanztransaktionen zu Spannungen zwischen der Deutschen Bank und der Danat-Bank. Vgl. Pohl / Raab-Rebentisch (1996), S. 22-26, 38-52.

mark übernommen in der Absicht, diese Papiere zu einem günstigen Zeitpunkt an Investoren aus ihrer Kundschaft weiterreichen. Dies gelang jedoch nur zum Teil, da das Interesse an den neuen Aktien der Nordwolle nicht übermäßig groß war. Ein nicht genau zu beziffernder Teil der Papiere verblieb daher für längere Zeit im Portefeuille der Danat-Bank. Wann alle neuen Papiere beim «anlagesuchenden Publikum» platziert waren, lässt sich dem Quellenmaterial nicht exakt entnehmen. Die Danat-Bank wurde damit für eine Zeit nicht nur Kreditgeber der Nordwolle, sondern auch ihr Anteilseigner und war dadurch eng mit der weiteren Entwicklung des Textilkonzerns verbunden.³⁴

Diese Konstellation schuf für beide Seiten Probleme, wie sich bereits bei der Vorbereitung der letzten Aktienemission zeigte. Das Geldinstitut verlangte über seine Bremer Niederlassung mehrfach von der Unternehmensleitung der Nordwolle präzise Angaben über deren Geschäftsgang, den Immobilienbesitz und die Rentabilität, um den Prospekt für die Börseneinführung der neuen Aktien vorzubereiten und diese bei der zuständigen Börsenaufsicht in Berlin zum Handel zuzulassen. Die Informationen wurden erst nach mehrfachem Drängen übermittelt, waren zum Teil darüber hinaus fehlerhaft, wie man bei der Bank feststellte. Die geplante Börseneinführung verzögerte sich daher mehrmals, was die Attraktivität der neuen Papiere für Anleger sicher nicht gesteigert haben dürfte. Mehrfach musste die Danat-Bank der Leitung der Nordwolle mitteilen: *«Wegen des Prospekts geben wir Ihnen bereits telefonisch Kenntnis von den einzelnen Punkten, in denen eine Ergänzung des Prospekts gewünscht wird.»*³⁵

Dies war besonders verhängnisvoll, da die Nordwolle darauf drängte, mit Blick auf ihre wachsenden Aktivitäten in den Niederlanden einen Teil der neuen Aktien auch an der Amsterdamer Börse zu platzieren beziehungsweise bei niederländischen Banken und Investoren unterzubringen. Die Bestimmungen der dortigen Börsengesetzgebung erforderten jedoch besonders präzise Angaben zur Unternehmensentwicklung.³⁶ Im Ergebnis drängt sich der Eindruck auf, dass die Geschäftsleitung der Nordwolle bereits auf dem Höhepunkt der «Weimarer Konjunktur» nur ungern Informatio-

³⁴ StABr, Akte 4,75/5-2114, Verzeichnis der Zeichner, welchen von dem erhöhten Aktienkapital laut Beschluss der Generalversammlung vom 30. März 1928 Beträge übernommen haben; Zeichnungsschein der Darmstädter und Nationalbank über die Zeichnung von 19,9 Millionen Reichsmark an Aktien der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei namens eines Konsortiums, 30. März 1928.

³⁵ HAC, 500/106204, Schreiben der Darmstädter und Nationalbank an die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, z. Hd. Herrn Dr. Meister, 23. Mai 1927. Mit Schreiben vom 21. Oktober 1927 musste die Darmstädter und Nationalbank die Zulassungsstelle für den Aktienhandel an der Berliner Börse sogar darüber informieren: *«Die rubr. Gesellschaft hat uns mitgeteilt, dass vor einigen Tagen das Finanzamt Bremen eine große Buchprüfung bei der Gesellschaft begonnen hat, und dass sie aus diesem Grunde zum gegenwärtigen Zeitpunkt die in Aussicht gestellte Zwischenbilanz nicht liefern kann.»* Vgl. Schreiben der Danat-Bank an die Zulassungsstelle der Berliner Börse, 23. Mai 1927.

³⁶ HAC, 500/106204, Schreiben des Vorstandssekretariats der Darmstädter und Nationalbank an die Niederlassung Bremen, 10. Mai 1928, in dem es unter anderem hieß: *«Wir teilen Ihnen höflichst mit, dass der Prospekt über RM 5.000.000 neue Stammaktien der Gesellschaft (holländische Tranche) in der gestrigen Sitzung der Zulassungsstelle endlich genehmigt worden ist.»* Die Nordwolle betrieb in den Niederlanden zum Beispiel ihre Handelsgesellschaft «Handelsmaatschaappij Ultra Mare» (HUM). Zur Rolle des Finanzplatzes Amsterdam für die Finanzierung der deutschen Industrie siehe Houwink ten Cate (1989), S. 152–166; Kreutzmüller (2005).

nen über den tatsächlichen Geschäftsgang preisgab, selbst nicht an temporäre Großaktionäre wie es die Danat-Bank im Frühjahr und Frühsommer 1928. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass man bei der Nordwolle gar nicht in der Lage war, eine genaue und alle Transaktionen umfassende Buchführung zu gewährleisten. Hätte man hier nicht bei der Danat-Bank bereits hellhörig werden und sich gegen weitere Kreditforderungen der Gebrüder Lahusen wappnen müssen? Dies war offenbar nicht der Fall, sodass die enge Verstrickung zwischen dem Geldhaus und dem Textilkonzern bis zu den Ereignissen im Sommer 1931 bestehen blieb.³⁷

Die Hoffnung der Banken, der Nordwolle würden nach den beiden Kapitalerhöhungen auf absehbare Zeit genügend Mittel zur Verfügung stehen, erwies sich schon bald als trügerisch, denn das Unternehmen nahm weiter umfangreiche Kredite in Anspruch. Allerdings war ein großer Teil davon kurzfristiger Natur und diente in erster Linie dem Ankauf von Rohbaumwolle und anderen Materialien für die Produktion. Bei gutem Geschäftsgang waren diese leicht durch Verkaufserlöse zu tilgen. Dennoch wurden die Beziehungen des Textilkonzerns zur Kreditwirtschaft immer vielfältiger und differenzierter. Im Zuge der Internationalisierung ihres operativen Geschäfts knüpfte auch die Nordwolle immer mehr Geschäftskontakte mit ausländischen Banken, bei denen sie ebenfalls Mittel in Anspruch nahm. In welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt dies geschah, ist anhand des Quellenmaterials nur schwer zu rekonstruieren. Schwerer wiegt jedoch, dass angesichts der immer komplexeren Geschäftsbeziehungen mit in- und ausländischen Banken sich das Ausmaß der gesamten Kreditaufnahme und damit auch der Krisenanfälligkeit des Konzerns immer weniger kontrollieren ließ. Der Eindruck bleibt, dass tatsächlich erst die gegen den Widerstand der Gebrüder Lahusen durchgesetzten Bilanzprüfungen im Frühjahr 1931 die tatsächlichen Dimensionen der Verschuldung offenbarten. Zu diesem Zeitpunkt, also kurz vor dem Zusammenbruch, hatte der Textilkonzern bei einer Reihe von Geldhäusern aus dem In- und Ausland unterschiedliche Kredite in Anspruch genommen. Die Danat-Bank war weiter die wichtigste Bankverbindung. Die Nordwolle unterhielt hier ein Konto, auf dem Kontokorrentkredite im Gesamtvolumen von 34,3 Millionen Reichsmark verbucht waren. Zudem hatte ihr die Danat-Bank einen Kredit in Höhe von 3,5 Millionen Reichsmark gewährt, der durch Effekten gesichert war. Darüber hinaus hatte die Bank der Nordwolle schließlich einen weiteren Kredit von sechs Millionen Reichsmark eingeräumt, der speziell zum Ankauf von Aktien der Neudecker Wollkämmerei im Sudetenland verwandt worden war.³⁸

Unter den deutschen Kreditinstituten bildete die Bremer Bank als Niederlassung der Dresdner Bank in Bremen die zweitwichtigste Bankverbindung. Hier hatte die Nordwolle Kredite im Gesamtvolumen von 24,4 Millionen Reichsmark in Anspruch genommen, gefolgt von der Commerz- und

³⁷ Siehe dazu den ‚locus classicus‘ Born (1967).

³⁸ BArch Berlin, R 111/152, Schreiben Oswald Röslers aus dem Vorstand der Deutschen Bank an Eric Archdeacon, Vorstandsmitglied der Bankers Trust Company, 17. August 1931, nebst Anlage.

Privatbank, die dem Textilkonzern insgesamt 10,4 Millionen Reichsmark kreditiert hatte. Die Deutsche Bank folgte in dieser Aufstellung mit Krediten in Höhe von 8,7 Millionen Reichsmark erst auf dem vierten Platz. Wahrscheinlich hatte die größte deutsche Privatbank ihr vorher umfangreicheres Kreditengagement bei dem Textilkonzern zurückgefahren, ebenso wie die Berliner Handelsgesellschaft, die in der Liste der wichtigsten Bankverbindungen gar nicht mehr vertreten war. Dagegen überrascht es, dass die Schröder-Bank zu diesem Zeitpunkt mit 6,3 Millionen Reichsmark bei der Nordwolle engagiert war und sich damit in einer Größenordnung bewegte, die sonst für die Berliner Großbanken typisch war.³⁹ Dies verwundert umso mehr, da das Privatbankhaus über seine Londoner Dependence der Nordwolle weitere 6,2 Millionen Reichsmark an Krediten zur Verfügung gestellt hatte. Das gesamte Engagement der Bank lag damit höher als etwa das Kreditvolumen der Commerzbank. Auch die Schröder-Bank verfolgte während der 1920er-Jahre eine ausgesprochen aggressive Geschäftspolitik und setzte alles daran, mit Unternehmen aus Bremen und dem Umland der Stadt intensive Geschäftsbeziehungen aufzubauen. Auf dem zweiten Platz der wichtigsten Bankverbindungen aus dem Ausland rangierte das renommierte Londoner Privatbankhaus Kleinwort & Sons, das der Nordwolle Kredite von 5,8 Millionen Reichsmark gewährt hatte. Eine weitere Londoner Privatbank, M. Samuel & Co., hatte 3,1 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, die Schweizerische Kreditanstalt in Zürich 3,4 Millionen Reichsmark. Auch Institute aus den Niederlanden waren bei der Nordwolle engagiert, darunter das Bankhaus Albert de Bary & Co. mit Krediten in Höhe von insgesamt 2,8 Millionen Reichsmark. Die Nordwolle hatte ebenso wie viele andere große deutsche Unternehmen während der ›Weimarer Konjunktur‹ ab Mitte der 1920er-Jahre ihre Geschäftsverbindungen mit der ausländischen Kreditwirtschaft intensiviert, um dadurch von den günstigeren Kreditkonditionen zu profitieren, die ihr Banken aus London, Zürich oder Amsterdam im Vergleich zur deutschen Konkurrenz bieten konnten.⁴⁰

Insgesamt hatte der Textilkonzern Mitte 1931 bei 13 deutschen Banken Kredite in Höhe von 116,3 Millionen Reichsmark in Anspruch genommen, davon 99,5 Millionen Reichsmark ohne eine langfristige Sicherung. Das heißt, dass der Nordwolle ein enorm hoher Anteil an Verbindlichkeiten ohne eine entsprechende hypothekarische Sicherung oder eine Verpfändung etwa von Wertpapieren zur Verfügung gestellt worden war. Zu diesen Krediten kamen noch weitere Verbindlichkeiten aus einem Konsortialkredit in Höhe von 16,9 Millionen Reichsmark hinzu, der dem Unternehmen unter der Führung der Danat-Bank, aber auch unter Beteiligung der Bremer Sparkasse und der Bremer Hansa-Bank gewährt worden war. Die Gesamtverschuldung bei insgesamt 22 ausländi-

³⁹ BArch Berlin, R 111/152, Schreiben Oswald Röslers aus dem Vorstand der Deutschen Bank an Eric Archdeacon, Vorstandsmitglied der Bankers Trust Company, 17. August 1931, nebst Anlage.

⁴⁰ BArch Berlin, R 111/152, Schreiben Oswald Röslers aus dem Vorstand der Deutschen Bank an Eric Archdeacon, Vorstandsmitglied der Bankers Trust Company, 17. August 1931, nebst Anlage; zu den Bankverbindungen einzelner Konzerne aus der Schwerindustrie in diese Zeit siehe die Beispiele in Wixforth (1995).

schen Banken betrug dagegen Mitte 1931 41,7 Millionen Reichsmark. Bei einem Eigenkapital von 62 Millionen Reichsmark war die Nordwolle zu diesem Zeitpunkt also mit Verbindlichkeiten in einer außergewöhnlichen Größenordnung belastet.⁴¹

3. Die Geschäftsbeziehungen zu einzelnen Banken

Was bewegte die Banken dazu, der Nordwolle derart hohe Kredite zu gewähren? Diese Frage weist auf die Geschäftsmodelle der einzelnen Institute. Je nach ihrer Größe und ihrem Geschäftsvolumen, ihrer Unternehmensstrategie und ihrer Funktion als Großbank oder Regionalbank standen sie in unterschiedlichem Ausmaß mit der Nordwolle in Geschäftsverbindung. Daher sollen im Folgenden die Entwicklung und das Profil der Institute vorgestellt werden, die einerseits den Textilkonzern am längsten zu ihren Kunden zählten und die andererseits in den dramatischen Wochen im Frühjahr und Sommer 1931 bei der beabsichtigten, schließlich aber gescheiterten Rettung der Nordwolle eine zentrale Rolle spielten.

Seit der «galoppierenden Inflation» 1922 unterhielt die Nordwolle auch enge Kontakte zu Geldhäusern aus den Niederlanden, etwa zum Bankhaus Proehl & Gutmann, einer Kommandite der Dresdner Bank, sowie zur Bank- und Handelsgesellschaft Rhodius-Königs Maatschaappij. Mit diesen Geschäftsbeziehungen folgte die Nordwolle erneut einer Strategie, die auch von anderen deutschen Konzernen in dieser Zeit verfolgt wurde. Quellenmaterial zu den niederländischen Instituten ist jedoch sehr disparat beziehungsweise kaum vorhanden, sodass diese nicht mit in die Darstellung einbezogen wurden.⁴²

3.1 Die Berliner Handelsgesellschaft

Die Berliner Handelsgesellschaft spielte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs für die Industriefinanzierung in Deutschland eine zentrale Rolle. Seit ihrer Gründung 1856 zählte sie über Jahrzehnte hinweg zu den ersten Adressen in diesem Geschäftsfeld. Zu ihren Kunden gehörte auch der Textilkonzern aus Delmenhorst.⁴³

Nach dem Ende des Währungsverfalls im Jahr 1923 und bei der Aufstellung der Goldmarkeröffnungsbilanz zum 1. Januar 1924 zeigte sich, dass sich die Unternehmensstrategie der Berliner

⁴¹ BArch Berlin, R 111/152, Schreiben Oswald Röslers aus dem Vorstand der Deutschen Bank an Eric Archdeacon, Vorstandsmitglied der Bankers Trust Company, 17. August 1931, nebst Anlage.

⁴² Kreuzmüller (2005).

⁴³ Lüke (1956), S. 17-37.

Handelsgesellschaft im Vergleich zu anderen Großbanken als vorteilhaft erwiesen hatte. Allerdings hatte das Bankhaus in der Inflationszeit das Personal seiner Niederlassungen deutlich aufstocken müssen, um das anfallende Arbeitspensum zu bewältigen, was sich in der Zeit nach 1924 als großer Kostenfaktor erwies. Zugleich hatte die Berliner Handelsgesellschaft mit einem erheblichen Verlust ihrer Substanz zu kämpfen, da sie den größten Teil der an die industrielle Kundschaft gewährten Kredite abschreiben musste.⁴⁴ Vor diesem Hintergrund ordnete die Berliner Handelsgesellschaft auch ihr Engagement zur Nordwolle nach 1924 neu. Zum einen achtete sie darauf, für den Konzern zu einer der wichtigsten Bankverbindungen zu werden, zum anderen musste sie bei größeren Finanztransaktionen gegenüber der Nordwolle Konzessionen machen. Ihr Kalkül ging auf: Neben der Danat-Bank wurde die Berliner Handelsgesellschaft während der «Konjunktur» der Jahre 1925 bis 1929 zu einer der Hausbanken der Nordwolle. Bei den großen Kapitalbeschaffungsmaßnahmen in dieser Zeit, etwa der Anleiheemission und der Kapitalerhöhung 1928, spielte sie neben der Danat-Bank die entscheidende Rolle. Zum einen organisierte sie die Durchführung der Transaktionen, zum anderen wurde sie zur entscheidenden «Zahlstelle», bei der Altaktionäre ihre Berechtigung zum Bezug junger Aktien sowie zur Zeichnung der Nordwolle-Anleihe einlösen konnten. Darüber hinaus blieb die Berliner Handelsgesellschaft eine bedeutende Adresse, die dem Textilkonzern immer wieder größere Kredite zur Verfügung stellte.⁴⁵

Interessanterweise wurde sie bei ihrem Engagement bei der Nordwolle ab 1930, vor allem während des Frühjahrs 1931, vorsichtiger und bestand darauf, keine neuen Kredite mehr zu vergeben beziehungsweise das Volumen der von ihr zur Verfügung gestellten Mittel zu verringern. Dies unterschied die Berliner Handelsgesellschaft von ihrer großen Widersacherin, der Danat-Bank. Über die dahinterstehenden Motive lässt sich nur spekulieren. Wahrscheinlich besaß die Berliner Handelsgesellschaft frühzeitig Informationen über die sich zunehmend verschlechternde Ertragslage des Textilkonzerns, obwohl sie selber keine umfassende Bilanzrevision angeordnet hatte, wie etwa die Danat-Bank. Bis zum Sommer 1931 reduzierte sie ihr Engagement bei der Nordwolle soweit, dass sie nicht mehr in Liste der wichtigsten Bankverbindungen vertreten war.⁴⁶ Ihre Zurückhaltung gegenüber den Kreditwünschen der Nordwolle erwies sich im Ergebnis als richtig: Während die Danat-Bank und die Dresdner Bank mit in den Strudel des Kollapses des Textilkonzerns aus Delmenhorst hineingezogen wurden, war die Berliner Handelsgesellschaft hiervon nicht betroffen und konnte auch die darauf folgende Banken- und Finanzkrise ohne größere Probleme überstehen.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. dazu die zeitgenössische Bilanzanalyse Lansburgh (1923), S. 474; [o. V.] (1925), S. 56 f.

⁴⁵ Siehe dazu den umfangreichen Schriftverkehr in StABr, 4,75/5-2114, sowie in HAC, 500/106204.

⁴⁶ Siehe BArch Berlin, R 111/152, Schreiben Oswald Rösler aus dem Vorstand der Deutschen Bank an Eric Archdeacon, Vorstandsmitglied der Bankers Trust Company, 17. August 1931, nebst Anlage; Escher (1988), S. 172-186.

⁴⁷ Vgl. dazu Lansburgh (1931), S. 889-901; Lansburgh (1932), S. 459-467; Lüke (1981), S. 134-156.

3.2 Die Darmstädter und Nationalbank

Kaum eine der deutschen Großbanken wies während der Weimarer Republik eine wechsellvollere Entwicklung auf als die Danat-Bank. Eines ihrer Vorläuferinstitute, die Darmstädter Bank für Handel und Industrie, zählte neben der Berliner Handelsgesellschaft und der Disconto-Gesellschaft zu den ersten kapitalstarken Aktienbanken. Eine andere, lange Zeit nur wenig beachtete Wurzel ist in Bremen zu verorten. Am 21. November 1871 gründeten Bremer Kaufleute, auch aus der Euphorie der so genannten Gründerzeit heraus, unter Einschaltung von Investoren aus Hamburg, Berlin und Wien die Deutsche Nationalbank. Ziel des neuen Instituts war es, vor allem den zu dieser Zeit aufstrebenden Bremer Reedereien und Handelsgesellschaften neue Kreditierungsmöglichkeiten zu eröffnen und ihnen damit die Expansion auf die Märkte nach Übersee zu erleichtern. Unschwer ist zu erkennen, dass der Geschäftszweck und auch die Namensgebung bei dem neuen Institut Parallelen zur gut ein Jahr zuvor errichteten Deutschen Bank aufweist.⁴⁸ Mit der Fusion zwischen der Darmstädter Bank für Handel und Industrie und der Deutschen Nationalbank 1922 avancierte die neue Danat-Bank zum drittgrößten privaten Kreditinstitut in Deutschland. Der bis dahin größte Zusammenschluss in der deutschen Bankengeschichte bedeutete für das neue Institut das Fanal, nach dem Ende des Währungsverfalls einen ausgesprochenen dynamischen Expansionsprozess zu starten. Die Danat-Bank gehörte zu den wenigen deutschen Finanzinstituten, die den wirtschaftspolitischen Neuanfang nach der Inflation und der Regelung des Reparationsproblems durch den Dawes-Plan als eine Chance für die deutsche Wirtschaft interpretierten, selbst unter Einschluss aller Risiken und Unwägbarkeiten. Diesen Wendepunkt fasste der neue Vorstandsvorsitzende und persönlich haftende Gesellschafter des Instituts Jacob Goldschmidt als Beginn für eine ausgesprochen aggressive Geschäftspolitik seines Instituts auf mit dem erklärten Ziel, auf dem Gebiet der Industriefinanzierung zum «Branchenprimus» der deutschen Kreditwirtschaft zu werden. Goldschmidt drängte danach, sein Institut an fast allen großen Finanztransaktionen der deutschen Wirtschaft zu beteiligen.⁴⁹

Aufgrund der langjährigen Präsenz eines ihrer Vorläuferinstitute am Finanzplatz Bremen bemühte sich die Danat-Bank nach 1922 massiv darum, die Geschäftsbeziehungen zur Nordwolle auszubauen und neben der Berliner Handelsgesellschaft zur uneingeschränkten Hausbank des Textilkonzerns zu werden. Eine wesentliche Rolle spielte dabei neben Goldschmidt Dr. August Strube,

⁴⁸ Siehe dazu HAC, 500/13616-2000, Protokoll der Gründungsversammlung der Deutschen Nationalbank, 21. November 1871; 500/13617-2000, Vertrag über die Gründung der Deutschen Nationalbank in Bremen, 19. November 1871; ferner Wixforth (2006), S. 116 ff.; zur Gründung und zum Geschäftszweck der Deutschen Bank Gall (1995), S. 1-18.

⁴⁹ Wixforth (1995), S. 490-495; zum beruflichen Werdegang Jacob Goldschmidts und zu seiner Stellung in der deutschen Kreditwirtschaft nach dem Währungsverfall Jurk (2008), S. 153-164.

Leiter der Bremer Niederlassung der Danat-Bank und zugleich Vorstandsmitglied des Instituts. Zudem war Strube aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit in der Kreditwirtschaft der Hansestadt einer der entscheidenden «Netzwerker» im personellen Beziehungsgeflecht zwischen Politik und Wirtschaft. Aufgrund seiner vielfältigen personellen Beziehungen in der Bremer Wirtschaft kannte Strube die Gebrüder Lahusen gut, zudem saßen sie gemeinsam in einer Reihe von Aufsichtsräten bei Bremer Unternehmen und waren Mitglied im Präsidium der Handelskammer Bremen.⁵⁰

Daher ist auf den ersten Blick davon auszugehen, dass Strube auch über die Geschäftsentwicklung und die Ertragslage der Nordwolle vergleichsweise gut informiert war und seine Kenntnisse an seinen Vorstandsvorsitzenden Goldschmidt bei der Gewährung von Krediten an den Textilkonzern weitergab. Auf den zweiten Blick und nach derzeitiger Quellenlage scheint dies nur begrenzt der Fall gewesen zu sein. Nach dem Konkurs der Nordwolle und im Prozess gegen die Gebrüder Lahusen beklagten die Vertreter des Kreditinstituts lebhaft, nichts von den Finanzoperationen in den Niederlanden und von den Scheingeschäften der Nordwolle gewusst zu haben. Sicherlich ist in Rechnung zu stellen, dass dieses auch in der Absicht geschah, eine mögliche Mitverantwortung am Kollaps der deutschen Finanzwirtschaft nach dem Konkurs der Nordwolle abzuwehren, sich sogar als «Opfer» von Machenschaften der Gebrüder Lahusen zu präsentieren. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass Goldschmidt und Strube aufgrund der vielfältigen Bankbeziehungen der Nordwolle und der unterschiedlichen Form von Kreditaufnahmen tatsächlich nicht exakt über die finanzielle Lage des Textilkonzerns informiert waren, bis die umfassende Prüfung seiner Bilanzen im Frühjahr 1931 die Wahrheit zutage förderte. Ein abschließendes Urteil ist erst dann zu erwarten, wenn weiteres Quellenmaterial zu den Finanzierungspraktiken der Gebrüder Lahusen zur Verfügung steht beziehungsweise bereits zugängliche Archivalien ausgewertet wurden.⁵¹

Goldschmidt und Strube vertrauten den Gebrüder Lahusen offenbar zu lange und glaubten fast uneingeschränkt an ihre unternehmerischen Fähigkeiten. Zudem waren sie in gewisser Weise seelenverwandt. Alle besaßen einen großen Drang zur Selbstdarstellung, verbunden mit dem Bedürfnis nach aufwendiger Lebensführung. Sowohl die Gebrüder Lahusen als auch die beiden Banker waren lange Zeit von einer positiven Zukunft sowohl der deutschen Wirtschaft als auch ihrer Firmen überzeugt. Sowohl die Gebrüder Lahusen als auch die beiden Entscheidungsträger der Da-

⁵⁰ Dr. August Strube war von 1902 bis 1921 Geschäftsinhaber und Vorstandsmitglied zunächst der Deutschen Nationalbank aus Bremen, ab 1921 der Darmstädter und Nationalbank, deren Bremer Niederlassung er danach leitete. Zudem war neben seinem Mandat beim Bremer Vulkan Aufsichtsratsmitglied anderer großer Bremer Unternehmen, etwa beim Norddeutschen Lloyd, der Roland-Linie und den Atlas-Werken. Außerdem saß er im Vorstand der Handelskammer Bremen. Siehe Historische Gesellschaft zu Bremen / Staatsarchiv Bremen / Lührs (1969), S. 508 f.

⁵¹ HAC, 500/106201, Tatsachenbericht Bellstedt vom Juni 1931. – Während die Nordwolle mit Blick auf die für 1928 geplante Kapitalerhöhung die Danat-Bank in den Jahren 1927/28 ausreichend mit Informationen über ihre Geschäftslage versorgte, erfuhr das Kreditinstitut von Finanzoperationen in den Niederlanden erst im Mai und Juni 1931. Siehe dazu den Schriftverkehr in HAC, 500/106204; 500/106245.

nat-Bank vernachlässigten dabei unternehmerische Risiken, missachteten Vorsorgemaßnahmen und vernachlässigten den Aufbau finanzieller Reserven.⁵²

3.3 Die Dresdner Bank

Das Verhalten der Dresdner Bank in den dramatischen Tagen des Frühjahres und Sommers 1931 wirft bis heute Fragen auf. Bis 1930 hatte die Bank nur an den großen Kapitaltransaktionen der Nordwolle während der «Weimarer Konjunktur» mitgewirkt, während sie das reguläre Kreditgeschäft der Bremer Bank, ihrer Niederlassung in Bremen, überließ. Sie hielt dem Unternehmen eine Kreditlinie von zwölf Millionen Reichsmark offen, das heißt die Nordwolle konnte im Bedarfsfall auf Mittel in dieser Höhe zurückgreifen, doch wurde diese Offerte bis 1930 nicht ausgeschöpft. Ob dieses aufgrund des Vetos der Danat-Bank geschah, die die Nordwolle als Hausbank eng an sich binden wollte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Jedenfalls lassen sich bis zu dieser Zeit keine größeren Kredite nachweisen, die der Nordwolle von der Berliner Zentrale der Dresdner Bank zur Verfügung gestellt worden wären. Mit dem Eintritt ihres Vorstandsmitglieds Paul Schmidt-Branden, der bei der Dresdner Bank für den Bereich Norddeutschland zuständig war, in den Aufsichtsrat des Textilkonzerns im Herbst 1930 änderte das Institut jedoch sein Verhalten. Schmidt-Branden setzte durch, die Kreditlinie sofort auf 20 Millionen Reichsmark aufzustocken. Ende 1930 wurde sie nochmals um acht Millionen Reichsmark erhöht. Nicht nur dies, die Nordwolle nahm diese Mittel auch vollständig in Anspruch. Die Dresdner Bank war damit neben der Danat-Bank zum größten Kreditgeber der Nordwolle während der Krisenzeit geworden. Was Schmidt-Branden dazu veranlasste, die Kreditaufstockung gegenüber seinen Vorstandskollegen in Berlin zu rechtfertigen und durchzusetzen, lässt sich nur bedingt nachvollziehen.⁵³

Nachdem die tatsächlichen Verluste der Nordwolle im Frühjahr 1931 bekannt wurden, beschwerte sich die Dresdner Bank in Person Schmidt-Brandens heftig darüber, die Gebrüder Lahusen hätten ihn nicht über die wahre Lage ihres Unternehmens informiert beziehungsweise sogar bewusst getäuscht. Dass diese Behauptung zutrifft, ist jedoch zu bezweifeln. Robert Stuck, der Leiter der Bremer Bank, hatte Schmidt-Branden offenbar vor einer Erhöhung der Kreditlinie gewarnt, damit aber kein Gehör gefunden. Das große Engagement der Dresdner Bank bei der Nordwolle

⁵² HAC, 500/106201, Tatsachenbericht Bellstedt vom Juni 1931; ferner Escher (1988), S. 149-153; Born (1967). Nach derzeitiger Quellenlage ist Michael Jurk zuzustimmen, wenn er von einer eindeutigen Schuldzuweisung für die Ereignisse im Juni und Juli 1931 an die Adresse Goldschmidts und der Gebrüder Lahusen absieht. Vgl. Jurk (2008), S. 158-161.

⁵³ Wixforth (2006), S. 260 f.; Escher (1988), S. 116 f. Leider ist bis heute im Historischen Archiv der Commerzbank, Abteilung Dresdner Bank, kein Material zur Vorstandstätigkeit Schmidt-Brandens zu finden, ebensowenig seine Korrespondenz mit Industriellen und anderen Bankiers. Zu seinem Eintritt in den Aufsichtsrat der Nordwolle siehe den Schriftverkehr in HAC, 500/50083-2001.

sollte direkt von ihrer Berliner Zentrale aus durch Schmidt-Branden betreut werden, nicht jedoch von Bremen aus durch die Bremer Bank. Mit dem Zusammenbruch des Textilkonzerns musste die Dresdner Bank den Kredit abschreiben.⁵⁴ Da sie sich im Mai und Juni 1931 sich mit weiteren großen Kreditausfällen konfrontiert sah, etwa bei der Ostbank für Handel und Gewerbe, beim Scherl-Verlag und bei einigen Brauereien, drohte ihr im Juli 1931 die Illiquidität. Sie musste mit umfangreichen Hilfen aus dem Reichsetat saniert werden. Das Reich wurde zum größten Anteilseigner des Instituts und ordnete zudem die Zwangsfusion mit der Danat-Bank an.⁵⁵

3.4 Die Bremer Bank

Über Jahrzehnte hinweg verkörperte die Bremer Bank entscheidend den Lokalkolorit der Kreditwirtschaft der Hansestadt. Im November 1856 wurde das Institut auf Initiative Bremer Kaufleute in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft gegründet, um durch die Emission eigener Banknoten die Geldversorgung Bremens sicherzustellen und damit für eine stabile Währung in der Stadt zu sorgen. Dem Institut waren durch seine selbst auferlegte Beschränkung, sich im operativen Geschäft auf Bremen und Norddeutschland zu konzentrieren, jedoch enge Grenzen gezogen. Zudem sah es sich auch in Bremen mit einer wachsenden Konkurrenz sowohl regional operierender Privatbankhäuser und Geschäftsbanken als auch der neu errichteten Niederlassungen der großen Berliner Universalbanken konfrontiert.⁵⁶ Nach intensiven Diskussionen und längeren Verhandlungen mit dem Vorstand der Dresdner Bank entschieden die Verwaltungsgremien der Bremer Bank 1895, auf eine eigene Expansion zu verzichten und sich stattdessen an eine der großen, expansionswilligen Banken aus Berlin anzulehnen. Im Februar 1895 wurde die Fusion mit der Dresdner Bank beschlossen, die ihrer neuen Dependence im operativen Geschäft aber eine weitreichende Selbstständigkeit zusicherte.⁵⁷

Unter ihrem langjährigen Leiter Robert Stuck betrieb die Bremer Bank während der «Weimarer Konjunktur» und der Weltwirtschaftskrise eine vorsichtige Geschäftspolitik und versuchte, unnötige Risiken im operativen Geschäft zu vermeiden.⁵⁸ Dieses Verhalten bildete auch die Richtschnur für ihr Engagement bei der Nordwolle. Bis 1929 trat sie bei dem Textilunternehmen als Kreditgeber nur peripher in Erscheinung und wollte zunächst nicht ernsthaft mit der Danat-Bank oder der Berliner Handelsgesellschaft konkurrieren. Erst ab 1929 gewährte sie dem Textilkonzern mehre-

⁵⁴ HAC, 500/106201, Tatsachenbericht Bellstedt vom Juni 1931, Schreiben des Konkursverwalters Heinemann an Bellstedt, Juni 1932; vgl. ferner Escher (1988), S. 116 ff., S. 149-153.

⁵⁵ Ziegler (2006), S. 55-63.

⁵⁶ Zur lokalen Konkurrenz der Bremer Bank in der Hansestadt zählte neben den neuen Niederlassungen der großen Berliner Banken auch die Deutsche Nationalbank sowie das Privatbankhaus Bernhard Loose & Co.

⁵⁷ Wixforth (2006), S. 145-168.

⁵⁸ Dazu ausführlich ebd., S. 224-236.

re kleinere Kredite, die in der Regel ausreichend gesichert waren. Die Vermutung drängt sich auf, dass die Bremer Bank nach dem schrittweisen Rückzug der Berliner Handelsgesellschaft als Kreditgeber der Nordwolle an Bedeutung gewann. Sie vermied es jedoch, dem Unternehmen größere Kredite zur Verfügung zu stellen und überließ diese Engagements gerne dem umtriebigen Paul Schmidt-Branden aus der Dresdner Bank-Zentrale in Berlin. Inwieweit Robert Stuck als Leiter der Bremer Bank Risiken bei der Nordwolle besser einschätzen hätte können als das Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, muss offen bleiben. Stuck zählte sicherlich zu den «Netzwerkspezialisten» der Bremer Wirtschaft der 1920er-Jahre mit zahlreichen Mandaten bei einer Reihe von Unternehmen und vielfältigen Beziehungen zu prominenten Unternehmern der Stadt. Ob er allerdings intensive Verbindungen zum Netzwerk um die Gebrüder Lahusen, Finanzsenator Heinrich Bömers und August Strube unterhielt, ist nicht sicher.⁵⁹

Dagegen steht fest, dass er ein größeres Engagement seines Instituts bei der Nordwolle bis zum Juni 1931 vermeiden konnte. Erst nach dem Kollaps des deutschen Bankensystems wurde die Bremer Bank stärker involviert. Auf Drängen der Staatshauptkasse und des Bremer Finanzsenators Heinrich Bömers erklärte sie sich nach längeren Verhandlungen bereit, einen Teil des Kredits zu übernehmen, den der Senat über die Schröder-Bank der Nordwolle im Frühjahr 1931 zur Verfügung gestellt hatte. Diese Aufgabe übernahm die Bremer Bank, da sich die Bremer Staatshauptkasse einen Ausfall des Kredits angesichts der prekären Haushaltslage der Hansestadt nicht leisten konnte. Die Bremer Bank wurde durch diesen Schritt zu einem der maßgeblichen Gläubiger der Nordwolle. Im Zuge des Insolvenzverfahrens drängte sie darauf, dass die Verbindlichkeiten durch den Verkauf von Waren und Rohstoffen aus dem Besitz des Unternehmens schnell getilgt werden sollten, was auch gelang. Dennoch musste man bei der Bremer Bank 1933/34 feststellen, dass ein Restbetrag des Kredits nicht zurückgezahlt werden konnte und daher abgeschrieben werden musste. Diesen Verlust aus dem Nordwolle-Engagement konnte die Bank jedoch – im Gegensatz zu ihrer Muttergesellschaft – gut verkraften. Selbst während der Banken- und Finanzkrise konnte das Institut einen kleinen Gewinn erwirtschaften und wurde nicht mit in den Strudel der Ereignisse hineingezogen.⁶⁰

⁵⁹ Ebd., S. 260–265. Stuck war zum Beispiel Mitglied in mehreren Vereinigungen von Bremer Honoratioren. So war er zum Beispiel Gründungsmitglied des Vereins für die Durchführung der Eiswette. Vgl. zum beruflichen Werdegang Stucks und seiner Stellung in der Bremer Kreditwirtschaft der 1920er-Jahre ebd., S. 270–273.

⁶⁰ HAC, 500/106196, Korrespondenz zwischen der Bremer Bank beziehungsweise der Dresdner Bank und dem Konkursverwalter Heinemann im Juni 1932.

3.5 Das Bankhaus Johann Friedrich Schröder

Während der Nachkriegsinflation entstanden auch in der Bremer Kreditwirtschaft einige neue Institute, die von einer möglichen Kräfteverschiebung in Industrie und Handel profitieren wollten. Das wohl bald bekannteste Geldhaus dieser Art war das Bankhaus von Johann Friedrich Schröder, die Schröder-Bank. Ihr Leiter versuchte gezielt und geschickt, Großkunden aus Industrie und Handel für sein Haus zu akquirieren, was ihm auch gelang. Zahlreiche Firmen aus dem Bereich des Schiffbaus, der Schifffahrt und der Fischerei zählten bald zu seiner Klientel. Zudem gelang es ihm, seine Geschäftsbeziehungen zur Bremer Politik auszubauen. Gegen Ende der 1920er-Jahre war Schröder nicht nur eine der Schlüsselfiguren bei der Fusion mehrerer Bremer Werften zur Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft (kurz: Deschimag), sondern auch einer der zentralen «Netzwerkspezialisten» im Wirtschaftsraum Norddeutschland. Auf die Unterstützung der Bremer Politik für sein Bankhaus konnte sich Schröder verlassen. Der Bremer Finanzsenator Heinrich Bömers befürwortete die Existenz eines von der Berliner Finanzwelt unabhängigen Kreditinstituts mit engen Beziehungen zur Bremer Politik.⁶¹

Schröder setzte daher alles daran, die Nordwolle für seine Bank als Kunden zu akquirieren. Der Textilkonzern erhielt von der Schröder-Bank mehrfach größere Kredite, zudem war das Institut bei allen größeren Kapitalbeschaffungsmaßnahmen, etwa der Kapitalerhöhung von 1928, mit einer hohen Quote beteiligt. Zwischen Schröder und den Gebrüder Lahusen bestand wohl ebenfalls eine Art Seelenverwandtschaft, glaubte auch ersterer unerschütterlich an eine positive Zukunft der deutschen Kreditwirtschaft im Speziellen und der deutschen Wirtschaft im Allgemeinen.⁶² Angesichts seiner engen Verbindung zu Wirtschaft und Politik in Bremen überrascht es nicht, dass sich die Schröder-Bank im Frühjahr 1931 auch an den Rettungsversuchen des Bremer Senats und der Bremer Wirtschaft für die Nordwolle beteiligte, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt selber bereits finanziell angeschlagen war. Die von ihr kurzfristig zur Verfügung gestellten Mittel, erwiesen sich aber schon bald als «eingefroren», sodass andere Banken, etwa die Bremer Bank, einspringen mussten, um die verauslagten Kredite fristgerecht an den Bremer Senat zurück zu zahlen.⁶³ Die Krise im Schiffsbau und in der Schifffahrt zu dieser Zeit hatte bei der Schröder-Bank zu hohen Kreditausfällen geführt, sodass sie sich bei anderen Instituten, etwa der Berliner Handelsgesellschaft, refinanzieren musste. Als sich diese als Kreditgeber zurückzogen, war die Schröder-Bank im Sommer 1931

⁶¹ Escher (1988), S. 154-157.

⁶² Zur Emission der neuen Aktien der Nordwolle siehe den umfangreichen Schriftverkehr in HAC, 500/106204; ferner zur Gründung der Hansa-Bank siehe den Schriftverkehr in StABr, 4,28-I-e.2.

⁶³ Zur Stützungsaktion für die Nordwolle durch die Bremer Politik siehe HAC, 500/106245, Schreiben Strubes an Bömers, 22. Mai 1931; Schreiben der Danat-Bank an die Hansa-Bank, 2. Juni 1931; Schreiben Bömers an Strube, 4. Juni 1931; Schreiben Strubes an die Bremer Reederei-Vereinigung, 19. Juni 1931; 500/106201, Schreiben der Hansa-Bank an die Danat-Bank, 10. Juni 1931; Protokoll der Aufsichtsratssitzung der Hansa-Bank, 16. Juni 1931.

illiquide. Sie beanspruchte ebenfalls Mittel aus dem Etat des Bremer Senats und dem Reichshaushalt, um ihre Sanierung durchzuführen. Diese Mittel wurden gewährt, wohl in der Absicht, sowohl einen drohenden Konkurs der Schröder-Bank und damit auch des Bremer «Werften-Konzerns» Deschimag zu vermeiden, an dem diese maßgeblich beteiligt war. Dennoch bedeutete die Sanierung das Ende für die Schröder-Bank. Sie wurde aufgespalten, wobei andere Institute ihr Geschäft in Deutschland übernahmen, während die Niederlassung der Bank in London unter altem Namen weiterbestand.⁶⁴

3.6 Die Hansa-Bank

Unter den Kreditinstituten, mit denen die Nordwolle engere Geschäftsverbindungen unterhielt, spielte die Bremer Hansa-Bank eine Sonderrolle. Im Herbst 1928 wurde das Institut mit einem Aktienkapital von zehn Millionen Reichsmark errichtet. Gründer und Anteilseigner waren einige Bremer Unternehmen wie die Kaiserbrauerei Beck & Co., der Norddeutsche Lloyd, die Nordwolle, die Sparkasse Bremen, in deren Räumlichkeiten die Hansa-Bank auch domizilierte, zudem einige Banken wie die Danat-Bank oder die Schröder-Bank. Die Hansa-Bank sollte nicht streng ertragsmaximierend arbeiten, sondern auch wirtschaftslenkende und *«gemeinnützige Zwecke zum Wohl der Bremer Wirtschaft»* verfolgen.⁶⁵

Wie sich während der Finanz- und Bankenkrise von 1931 zeigen sollte, wies der Bremer Senat der Hansa-Bank bei der Sanierung der Nordwolle eine wichtige Rolle zu. Zum einen stellte die Bank dem Textilkonzern und seiner Tochtergesellschaft in den Niederlanden, der Handels-Maatschaappij Ultramar, im Mai einen Kredit in Höhe von 2,5 Millionen US-Dollar unter Ausfallbürgschaft der Danat-Bank zur Verfügung, zum anderen übernahm das Institut Forderungen der Nordwolle in Höhe von 250.000 US-Dollar. Beide Maßnahmen sollten dazu dienen, dem schwer angeschlagenen Unternehmen schnell neue Liquidität zur Verfügung zu stellen. Während sich diese Kredithilfen rasch realisieren ließen, endete die dritte, von der Bremer Politik initiierte Unterstützung für die Nordwolle in einem Fiasko. Finanzsenator Bömers wollte eine Stützungsaktion einleiten, indem die Nordwolle ihr Aktienkapital um 30 Millionen Reichsmark erhöhen sollte. Von den neuen Aktien sollten zu je einem Drittel die Hansa-Bank, die Bremer Reederei-Vereinigung und die Schröder-

⁶⁴ Zur den Schwierigkeiten der Schröder-Bank infolge von Kreditausfällen bei den Werften siehe den umfangreichen Schriftverkehr in StABr, 7,2121/1-129; zu den Sanierungsbemühungen um die Schröder-Bank siehe die entsprechenden Kapitel in Escher (1988); Wixforth (2006), S. 266 f., sowie den intensiven Schriftverkehr in BArch Berlin, R 8136/3395.

⁶⁵ Zit. n. Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1929/II, S. 1916.

Bank als Kommissionär für verschiedene Bremer Industrielle zeichnen.⁶⁶ Über die Modalitäten der Kapitalerhöhung kam es zwischen der Hansa-Bank und den anderen beteiligten Kreditinstituten zu einem Dissens. Die Hansa-Bank fühlte sich bei der Sicherung der von ihr verauslagten Mittel hinter die Danat-Bank zurückgesetzt und drohte damit, sich von der Stützungsaktion zurückzuziehen. Als die Verhandlungen zwischen Bömers, Goldschmidt und der Leitung der Hansa-Bank über Nachbesserungen bei der Kreditsicherung im Juni und Anfang Juli 1931 ergebnislos verlaufen waren, setzte die Hansa-Bank ihre Drohung in die Tat um. Die Rettung des Textilkonzerns durch Mittel aus Bremen war damit gescheitert, der Konkurs der Nordwolle nicht mehr abzuwenden. Das Institut selber blieb einer der Gläubiger der Nordwolle und stritt mit anderen Banken bis 1933 über seine Quote im Konkursverfahren.⁶⁷

4. Der Zusammenbruch der Nordwolle – haben die Banken versagt?

Nach dem Kollaps des deutschen Bankensystems im Juli 1931 erhoben bereits Zeitgenossen schwere Vorwürfe gegen die Banken, vor allem die Danat-Bank und deren Leiter Jacob Goldschmidt. Im Zentrum der Kritik stand häufig die leichtfertige und fehlerhafte Kreditpolitik der Großbanken, aber auch der Mangel an Solidarität unter den Instituten beim Krisenmanagement. Durch den Zusammenbruch der Nordwolle mit seinen Folgen sahen sich die Kritiker mehr als bestätigt.⁶⁸ Inwieweit treffen diese Vorwürfe jedoch zu? War der Zusammenbruch der Nordwolle tatsächlich ein schlagender Beweis für die fehlerhafte Kreditpolitik und die falsche Geschäftsstrategie insbesondere der Großbanken? Oder handelte es sich um ein Szenario, bei dem viele Akteure überfordert waren und daher kein stringentes Konzept für eine erfolgreiche Krisenintervention präsentieren konnten?

Bis zum Herbst 1930 hatte sich die Rentabilität der Nordwolle sicherlich deutlich verschlechtert, zudem war ihre Abhängigkeit von Fremdkapital deutlich gestiegen. In der deutschen Industrie war diese Entwicklung dennoch kein Einzelfall. Viele Konzerne aus anderen Branchen sahen sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert, etwa die Vereinigten Stahlwerke oder der Kalikonzern Salz-

⁶⁶ HAC, 500/106201, Schreiben der Hansa-Bank an die Danat-Bank, 10. Juni 1931; Protokoll der Aufsichtsratssitzung der Hansa-Bank, 16. Juni 1931; Vermerk Wenholds aus dem Vorstand der Hansa-Bank, 16. Juni 1931; Schreiben der Danat-Bank an die Reederei-Vereinigung, 19. Juni 1931; Schreiben der Reederei-Vereinigung an die Danat-Bank, 25. Juni 1931; Aktennotiz über eine Besprechung zwischen den Herren Stimming, Ryuter, Wenhold und Stauder, 24. Juni 1931.

⁶⁷ HAC, 500/106245, Schreiben der Danat-Bank an die Hansa-Bank, 14. Juli 1931; Schreiben der Hansa-Bank an die Danat-Bank, 20. Juli 1931; 500/106201, Schreiben der Hansa-Bank an die Danat-Bank, 20. Juli 1931; Schreiben der Reedereivereinigung an die Danat-Bank, 20. Juli 1931.

⁶⁸ Siehe dazu exemplarisch Walb (1933), S. 113-196; Fischer (1933), S. 493-538; vgl. auch Wixforth (2013a), S. 174-211.

detfurth. Die Banken, mit denen sie in Geschäftsverbindung standen, hielten ihre Engagements durch und sahen davon ab, durch Kreditkündigungen die Lage ihrer Kunden zu verschärfen. Warum hätten sich also die Banken im Fall der Nordwolle anders verhalten sollen?⁶⁹

Im Frühjahr 1931 spitzte sich die Lage der Nordwolle jedoch dramatisch zu, das Unternehmen benötigte weitere Kredite, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. In dieser Situation weigerten sich die Gebrüder Lahusen, den Banken aktuelles Bilanzmaterial über die tatsächliche Situation des Konzerns zur Verfügung zu stellen.⁷⁰ Als Reaktion darauf ließ die Danat-Bank durch ihren Revisor Max Doerner Ende Februar 1931 eine umfassende Revision des Unternehmens durchführen. Der komplizierte Aufbau des Nordwollekonzerns sowie die Hindernisse, die Doerner durch den Vorstand in den Weg gelegt wurden, verhinderten jedoch eine rasche Prüfung. Erst Mitte April erhielt er nach hartnäckigem Drängen relevantes Bilanzmaterial durch den Vorstand zur Verfügung gestellt. Während dieser Zeit verschlechterte sich die Lage der Nordwolle zusehends, sodass sie weiteres Kapital benötigte. Die Danat-Bank war daher gezwungen, dem Unternehmen erneut Kredite zu gewähren, um eine mögliche Sanierung nicht an Liquiditätsproblemen scheitern zu lassen. In dieser Zeit musste sie daher ihre Kontokorrentkreditlinie um weitere 4,2 Millionen Reichsmark erhöhen. Georg Carl Lahusen persönlich stellte die Bank einen Kredit in Höhe von 2,35 Millionen Reichsmark zur Verfügung, den er an sein Unternehmen weiterleiten sollte. Dieses erhielt von der Danat-Bank für besondere Zwecke zudem noch einen Kredit in Höhe von drei Millionen Reichsmark. Im Ergebnis erhöhte sich das Kreditengagement der Danat-Bank bei der Nordwolle allein im Frühjahr um weitere 9,55 Millionen Reichsmark, obwohl man im Vorstand des Berliner Instituts bereits ahnte, wie prekär die Lage des Unternehmens war.⁷¹

Andererseits ist nicht zu verkennen, dass sich die Danat-Bank einem Sachzwang ausgesetzt sah. Hätte sie der Nordwolle keine neuen Kredite bewilligt beziehungsweise ihre alten gekündigt, so wäre die sofortige Zahlungsunfähigkeit die Folge gewesen. Das Institut hätte dann nicht nur einen hohen Abschreibungsbedarf aufgewiesen, sondern unter Umständen auch einen Reputationsverlust hinnehmen müssen. So trug die Bank zunächst das Risiko eines ausgeweiteten Kreditengagements bei der Nordwolle. Verständlicherweise wollte sie dies so schnell wie möglich reduzieren. In Absprache mit dem Bremer Finanzsenator Bömers verlangte sie daher, dass die Hansa-Bank einen Teil ihres Engagements in Höhe von zehn Millionen Reichsmark übernehmen solle. Der Kredit sollte getilgt werden, indem bei einer möglichen Kapitalerhöhung der Nordwolle die verauslagten Gelder in Form neuer Aktien zurückgezahlt werden sollten. Am 22. Mai 1931 konnten sich

⁶⁹ Zu den Schwierigkeiten bei den Vereinigten Stahlwerken siehe Reckendrees (2000), S. 426-564; ferner zu den Problemen beim Salzdettfurth-Konzern Emmons (1988).

⁷⁰ Escher (1988), S. 103, S. 106-109.

⁷¹ HAC, Akte 500/106201, Tatsachen-Bericht Bellstedt vom 21. Juni 1931, Punkt I: Schilderung des historischen Verlaufs, S. 2.

die Vertreter der Danat-Bank, der Hansa-Bank und die Gebrüder Lahusen auf ein solches Vorgehen verständigen, wobei diese auch bereit waren, weitere Sicherheiten für einen solchen Kredit zu stellen. Die Hansa-Bank fand sich daher bereit, der Nordwolle unter Bürgschaft der Danat-Bank einen Kredit in Höhe von zehn Millionen Reichsmark zu gewähren, wobei ihr Risiko angesichts der von der Danat-Bank akzeptierten Bürgschaft noch überschaubar blieb.⁷²

Zudem begann man eilig mit den Verhandlungen über die Möglichkeiten einer großen Kapitalbeschaffungsmaßnahme. Dabei wurde in Aussicht genommen, eine Kapitalerhöhung der Nordwolle durch Ausgabe von 30 Millionen Reichsmark an Vorzugsaktien durchzuführen. Diese sollten durch ein Konsortium zur Verfügung gestellt werden, wobei je zehn Millionen Reichsmark von der Hansa-Bank, der Bremer Reederei-Vereinigung und einer nicht näher bezeichneten Korporation zu übernehmen waren. Die Beteiligten waren sich jedoch darüber im Klaren, dass dieser Betrag allein nicht ausreichen würde, um eine vollständige Sanierung der Nordwolle durchzuführen.⁷³ Im Frühsommer 1931 mehrten sich in der Bremer Politik die Stimmen, die eine Stützungsaktion für die Nordwolle verlangten. Vor allem Bürgermeister Martin Donandt und Finanzsenator Bömers plädierten vehement dafür, der Nordwolle zu helfen, da ein möglicher Zusammenbruch katastrophale Folgen für den gesamt Wirtschaftsstandort Bremen nach sich ziehen würde. Immer mehr einflussreiche Politiker waren sich einig, dass ein Konkurs der Nordwolle für Bremen angesichts der ohnehin schwierigen Wirtschaftslage ein Desaster wäre. Bereits im Oktober 1930 hatte die Bremer Staatshauptkasse der Nordwolle ein Kredit in Höhe von zehn Millionen Reichsmark gewährt, den sie jedoch an die Danat-Bank weiterreichte. Nach Darstellung der Danat-Bank diente dieser Kredit dazu, dem Institut einerseits aus einer kurzfristigen finanziellen Notlage herauszuhelfen, andererseits den an die Nordwolle verauslagten Kredit in seiner Jahresbilanz nicht zu hoch erscheinen zu lassen. Bei seiner Fälligkeit Ende März 1931 konnte die Nordwolle den Kredit jedoch nicht zurückzahlen. Zudem musste August Strube Finanzsenator Bömers Anfang Mai 1931 darüber informieren, dass die Nordwolle nicht in der Lage sei, fällige Akzente in Höhe von drei Millionen Reichsmark einzulösen. Nachdem die Danat-Bank dem Textilkonzern im Frühjahr einige Kredite zur Aufnahme der Sanierungsarbeiten gewährt hatte, weigerte sie sich nun, auch für diese Verbindlichkeiten der Nordwolle Gelder vorzuschießen. Bömers half der Nordwolle, indem er über die Staatshauptkasse der Schröder-Bank einen Kredit in Höhe von drei Millionen Reichsmark gegen Warensicherung zu 7,5 Prozent Zinsen mit der Maßgabe zur Verfügung stellte, diesen an die Nordwolle weiterzureichen. Offenbar wollte Bömers vermeiden, dass der Bremer Staat als Kreditgeber nach außen hin in Erscheinung trat. Angesichts der prekären Wirtschaftslage Bremens und der einsetzenden Pres-

⁷² HAC, Akte 500/106201, Tatsachen-Bericht Bellstedt vom 21. Juni 1931; Punkt I: Schilderung des historischen Verlaufs, S. 3.

⁷³ HAC, Akte 500/106201, Tatsachen-Bericht Bellstedt vom 21. Juni 1931; Punkt I: Schilderung des historischen Verlaufs, S. 3.

sekampagne gegen die Gebrüder Lahusen durch die radikalen Parteien musste Bömers darauf achten, dass keine weiteren direkten Finanzhilfen Bremens für den angeschlagenen Textilkonzern bekannt wurden. Die Danat-Bank übernahm daher die Garantie dafür, dass die Schröder-Bank beziehungsweise die Staatshauptkasse bis zum 15. September 1931 den verauslagten Betrag zurück erhielten. Wie sich im Sommer 1931 zeigen sollte, konnten weder die zusammengebrochene Danat-Bank noch die zahlungsunfähige Schröder-Bank ihren Verpflichtungen gegenüber der Staatshauptkasse nachkommen. Dass dem Staat Bremen aus diesem Geschäft dennoch kein Verlust entstand, war das Verdienst der Bremer Bank, die einsprang und die Kreditsumme zum vereinbarten Termin an die Staatshauptkasse zurückzahlte.⁷⁴

Schnell zeigte sich, dass diese Kredithilfe für die Nordwolle unzureichend war. Ihre Lage spitzte sich im Frühsommer 1931 dramatisch zu. Im Zusammenhang mit dem Bilanzabschluss für 1930 und dem darin ausgewiesenen Verlust von 24 Millionen Reichsmark wollten in der Wirtschaftspresse die Gerüchte nicht verstummen, dass die wirkliche Verschuldung des Textilkonzerns weitaus größer sei. Allen Beteiligten wurde nun klar, dass die Gebrüder Lahusen die prekäre Lage der Nordwolle durch Bilanzmanipulationen verschleiert hatten. Nach Berechnungen der Danat-Bank war der Verlust der Nordwolle mit 145 Millionen Reichsmark zu beziffern. Die Dresdner Bank fühlte sich im Juni über die wirkliche Lage der Nordwolle nur unzureichend informiert und beantragte, selbst eine Revision durchzuführen. Diese führte zu dem Ergebnis, dass der Textilkonzern im Fall eines Konkurses einen Gesamtverlust von etwa 205 Millionen Reichsmark bilanzieren müsse. Diese Verlustziffern wurden sofort in der Presse bekannt. Daraufhin stürzte der Kurs der Nordwolleaktien ins Bodenlose. Durch dieses Manöver wurden auch die Anteilsscheine der Ultramare wertlos. Für die holländische Tochtergesellschaft war dies prekär, bildete ihr Bestand an Nordwolleaktien doch ein wesentliches Aktivum in ihrer Bilanz. Da sie zudem als Sicherung für Forderungen der Nordwolle gegen die Ultramare dienten, war das Unternehmen praktisch zahlungsunfähig. Die Gebrüder Lahusen warfen der Dresdner Bank vor, sie sei ebenfalls von der in Deutschland im Mai und Juni 1931 um sich greifenden Panikstimmung ergriffen gewesen und hätte die Verluste zu hoch angesetzt, um die Nordwolle in den Ruin zu treiben. Wie sich später zeigen sollte, lag die Dresdner Bank mit ihrer Einschätzung keineswegs verkehrt. Eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die Treuhand AG für Warenverkehr (Treuverkehr), bezifferten im Frühjahr 1932 die Verluste der Nordwolle auf 179 Millionen Reichsmark.⁷⁵

Nach Bekanntgabe der Verluste kam es zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Jakob Goldschmidt und Georg Carl Lahusen. Der Geschäftsinhaber der Danat-Bank ahnte angesichts der

⁷⁴ Escher (1988), S. 116 f.; Wixforth (2006), S. 262-268.

⁷⁵ Escher (1988), S. 119; HAC, 500/106201, Tatsachen-Bericht Bellstedt vom 21. Juni 1931, S. 4 ff.; Schreiben des Konkursverwalters Heinemann an Dr. Bellstedt, 6. Juni 1932.

neueren Entwicklungen, dass die Lage auch für ihn und sein Institut dramatisch wurde.⁷⁶ Zudem wusste er, dass die Danat-Bank der Nordwolle nicht mehr helfen konnte. Seine Hilferufe gingen daher an die Bremer Politik. Dort entschied man im Mai 1931, die Nordwolle auf verschiedene Weise zu unterstützen. Erstens gewährte die Hansa-Bank der Ultramarine einen Kredit in Höhe von 2,5 Millionen US-Dollar unter Ausfallbürgschaft der Danat-Bank. Hierdurch wollte man zum einen die Gesellschaft vor der Zahlungsunfähigkeit bewahren, zum anderen sollte sie Tratten der Nordwolle übernehmen, die Anfang Juni fällig waren, um sie auf diese Weise zu entlasten. Als Sicherheit trat die Ultramarine Forderungen gegen eine Tochtergesellschaft der Lahusens in Argentinien an die Hansa-Bank ab. Zweitens übernahm die Hansa-Bank Kundenforderungen der Nordwolle und räumte ihr dafür einen Kredit von 250.000 US-Dollar ein, mit dessen Hilfe ein Anfang Juni fälliger Wechsel in gleicher Höhe eingelöst wurde.⁷⁷ Drittens wollte man eine Stützungsaktion einleiten, indem die Nordwolle ihr Aktienkapital um 30 Millionen Reichsmark an neuen Vorzugsaktien erhöhen sollte. Zehn Millionen Reichsmark dieser Aktien sollte die Hansa-Bank übernehmen, jeweils weitere zehn Millionen Reichsmark die Bremer Reederei-Vereinigung und die Schröder-Bank zusammen mit prominenten Bremer Industriellen. Durch diese Mittelzufuhr wollte man die Eigenkapitalbasis der Nordwolle stärken.⁷⁸ Unter dieser Bedingung beabsichtigte die Danat-Bank ein Bankenkonsortium zu bilden, das dem Textilkonzern einen längerfristigen Betriebsmittelkredit in Höhe von 150 Millionen Reichsmark zur Verfügung stellen sollte, um damit die endgültige Sanierung durchzuführen. Die Voraussetzung für diesen Plan war jedoch das Gelingen der Kapitalerhöhung um 30 Millionen Reichsmark. Hierüber wurde in Bremen heftig diskutiert.⁷⁹ Goldschmidt, dessen Bank sich angesichts zunehmender Mittelabflüsse und Kreditkündigungen immer mehr in einer prekären Lage befand, setzte die Entscheidungsträger aus der Bremer Politik und Wirtschaft unter Druck und entwarf ein Horrorszenario für die gesamte deutsche Wirtschaft, sollte die beabsichtigte Transaktion missglücken. Offenbar dermaßen von der Dramatik der Lage beeindruckt, stimmten die

⁷⁶ HAC, 500/106201, Tatsachen-Bericht Bellstedt vom 21. Juni 1931, S. 5 ff.

⁷⁷ HAC, 500/106201, Kreditvertrag zwischen der Handelsmaatschappij Ultra Mare und der Hansa-Bank, 27. Mai 1931; Schreiben der Hansa-Bank an die Ultramarine, 27. Mai 1931; Schreiben der Danat-Bank an die Hansa-Bank, 27. Mai 1931; Schreiben der Nordwolle an die Hansa-Bank, 3. Juni 1931; Schreiben der Danat-Bank an die Hansa-Bank, 4. Juni 1931.

⁷⁸ HAC, 500/106245, Schreiben Strubes an Bömers, 22. Mai 1931; Schreiben der Danat-Bank an die Hansa-Bank z. Hd. Herrn Direktor Wenhold, 2. Juni 1931; Schreiben Bömers an Strube, 4. Juni 1931; Schreiben Strubes an die Bremer Reederei-Vereinigung, 19. Juni 1931. – Später wurde vereinbart, dass die Hansa-Bank und die Reederei-Vereinigung 30 Millionen Reichsmark an Vorzugsaktien alleine zeichnen und der Schröder Bank sowie Bremer Industriellen Unterbeteiligungen einräumen sollten.

⁷⁹ HAC, 500/106201, Schreiben der Hansa-Bank an die Danat-Bank, 10. Juni 1931; Protokoll der Aufsichtsratssitzung der Hansa-Bank, 16. Juni 1931; Vermerk Hermann Wenholds aus dem Vorstand der Bremer Sparkasse, 16. Juni 1931.

Hansa-Bank und die Reederei-Vereinigung schließlich der Kapitalerhöhung zu. Es schien, als hätte man den Konkurs der Nordwolle in letzter Minute noch abwenden können.⁸⁰

Über einzelne Modalitäten der Transaktion kam es jedoch schnell zu Meinungsverschiedenheiten. Zum einen knüpfte die Hansa-Bank ihre Zusage an die Bedingung, dass alle deutschen Banken für die Zeit der Sanierung der Nordwolle mit anderen Forderungen an das Unternehmen stillhalten sollten. Zum anderen verlangte die Danat-Bank, dass die Hansa-Bank für die Dauer der Sanierung keine anderen Engagements ohne ihre Zustimmung eingehen dürfe, es sei denn der Bremer Staat übernehme dafür eine Garantie. Da sich beide Banken nicht an diese Bedingung hielten, war ein Konflikt zwischen ihnen vorprogrammiert. Mitte Juli 1931, auf dem Höhepunkt der Bank- und Finanzkrise, wollte sich die Hansa-Bank aus der Stützungsaktion zurückziehen, weil sie sich von der Danat-Bank über die Verwendung eines Teils der 30 Millionen Reichsmark zur Sanierung der Nordwolle getäuscht fühlte. Die Reederei-Vereinigung reagierte ähnlich und drohte damit, die Vereinbarung zur Übernahme der 30 Millionen Reichsmark an Vorzugsaktien anzufechten. Hier lässt sich auf den ersten Blick sicherlich ein fehlendes Augenmaß bei der Hansa-Bank konstatieren. Weitere Forschungen sind jedoch notwendig, um die Entscheidungsfindung des Instituts zu diesem Punkt zu analysieren.⁸¹

Der Plan zur Sanierung der Nordwolle war jedoch gescheitert. Weder die Emission der Vorzugsaktien noch der Betriebsmittelkredit des Bankenkonsortiums kamen zustande. Die Versuche, die Nordwolle mit einer Beteiligung Bremens zu retten, endeten in einem Fiasko. Nun konnte nur noch die Reichsregierung helfen. Verschiedene Minister boten seit Anfang Juli 1931 mit Vertretern der Banken über mögliche Sanierungsmaßnahmen. Zunächst schien es, als seien die Reichsregierung und die Reichsbank bereit, Geld zur Rettung der Nordwolle zur Verfügung zu stellen. Als die Abzüge ausländischer Gelder im Juli 1931 jedoch deutlich zunahmen und in der Presse immer häufiger Meldungen über schwerwiegende Probleme bei der Danat-Bank und anderen Kreditinstituten auftauchten, sah sich die Reichsregierung gezwungen, ihre Stützungsbemühungen auf das angeschlagene Bankwesen zu konzentrieren. Den Kollaps der deutschen Kreditwirtschaft nach der Schalterschließung der Danat-Bank am 13. Juli 1931 konnte auch sie nicht mehr verhindern. Sowohl dieses Institut als auch die Dresdner Bank waren zahlungsunfähig geworden. Der Zusammenbruch des deutschen Bankwesens war nicht mehr aufzuhalten. Den Entscheidungsträgern der involvierten Banken ist zu unterstellen, dass sie die Gefahren und Risiken eines Nordwollekonkurses für ihre eigenen Institute kannten. Dennoch konnten sie sich nicht zu einer konzertierten Ret-

⁸⁰ HAC, 500/106201, Schreiben der Danat-Bank an die Reederei-Vereinigung, 19. Juni 1931; Schreiben der Reederei-Vereinigung an die Danat-Bank, 25. Juni 1931; Schreiben der Reederei-Vereinigung und der Hansa-Bank an Senator Rodewald und die Schröder-Bank, 25. Juni 1931.

⁸¹ HAC, 500/ 106245, Schreiben der Darmstädter und Nationalbank an die Bremer Hansa-Bank, 14. Juli 1931; Schreiben der Hansa-Bank an die Darmstädter und Nationalbank, 20. Juli 1931.

tungsaktion durchringen. War dies ein Fehlverhalten? Auf den ersten Blick trifft eine solche Einschätzung zu, auf den zweiten ist zu attestieren, dass sich die Banken zwar darum bemühten, schließlich jedoch scheiterten. Der Grund dafür ist vor allem in der ausgesprochen komplexen interessenpolitischen Melange zu sehen. Vor allem die Abstimmung mit und die Rückendeckung durch die Politik war problematisch. Zudem fehlte in der politischen Arena ein Entscheidungsträger, der das Gesetz des Handelns hätte an sich reißen und damit eine gezielte Rettungsaktion in Gang setzen können. Diese Person trat nicht auf, das Verhängnis nahm seinen Lauf. Inwieweit die Banken dafür mitverantwortlich waren, ist in weiteren intensiven Forschungen zu klären.⁸²

5. Fazit: Das Verhältnis der Nordwolle zu den Banken – inverse Machtstrukturen?

In den bisherigen Studien zum Verhältnis von Banken und Industrie herrschte lange Zeit die Sichtweise vor, die Kreditinstitute hätten ihre Kundschaft aus Industrie, Gewerbe und Handel dominiert und dadurch eine kaum zu kontrollierende Machtposition in einer modernen Industriegesellschaft aufgebaut. Als Instrumente dazu dienten ihnen zum einen ihre Verhandlungsmacht bei der Vergabe von Krediten, zum anderen Informationsvorteile infolge von einer steigenden Netzwerkbildung mit Entscheidungsträgern aus Wirtschaft und Politik – so die lange Zeit übliche Interpretation. Erst in einigen wenigen neueren Arbeiten ist diese Einschätzung in Frage gestellt worden.⁸³ Gerade die angeblichen Informationsvorteile der Banken wurden dabei als zu vernachlässigende Größe eingestuft. Im Gegenteil: Einige Autoren gehen inzwischen davon aus, dass das Verhältnis zwischen Industrieunternehmen und Banken durch eine Informationsasymmetrie gekennzeichnet ist, wobei sich diese in der Regel zu Lasten der Geldhäuser auswirkt. Großunternehmen hielten bei Kreditverhandlungen häufig Informationen über ihre Ertragslage zurück, sodass die Banken bei Kreditgewährungen hohe Risikorückstellungen vornehmen mussten, was ihre Rentabilität belastete. Im schlimmsten Fall hätten sie sogar mit kompletten Kreditausfällen rechnen und gewährte Kredite abschreiben müssen, was ihre eigene Substanz bedrohen konnte. Die Erfahrungen der letzten Finanzkrise haben gezeigt, dass diese Sichtweise berechtigt ist.⁸⁴

Das Verhältnis der Nordwolle zu den Banken liefert auf den ersten Blick einen weiteren Beweis dafür, dass diese Einschätzung durchaus zutrifft. Ihre geschäftliche Expansion während der

⁸² Siehe dazu Born (1967), S. 90–108; Wixforth (2006), S. 264–268.

⁸³ Siehe etwa Tilly (1992), S. 128–155; Tilly (2013), S. 73 f.; Akerlof (1970); Tanner (1998); ferner zur Risikoeinschätzung von Bankiers Pohle-Fraser (2007), S. 59–81.

⁸⁴ Tilly (1992), S.132 ff.; Wixforth (2013a), S. 174–210; Bähr (2011), S. 46–59; Rudolph (2011), S. 146–149.

Weimarer Republik finanzierte die Nordwolle überwiegend durch den Rückgriff auf Fremdmittel, vor allem Bankkredite. Durch eine steigende Zahl an Bankverbindungen gelang es der Leitung des Textilkonzerns, konkurrierende Geldhäuser gegeneinander auszuspielen. Selbst große Institute wie die Danat-Bank und die Berliner Handelsgesellschaft, wahrscheinlich auch die Dresdner Bank, setzten alles daran, die Nordwolle als Kunden an sich zu binden und ihr umfangreiche Kredite zu gewähren, obwohl die Gebrüder Lahusen als Leiter des Textilkonzerns ihnen gegenüber keineswegs die notwendige Transparenz an den Tag gelegt und Informationen über die Ertragslage ihres Unternehmens zurückgehalten hatten.

Den Kreditinstituten ist einerseits zu attestieren, dass Kredite an die Nordwolle unter den Bedingungen einer zunehmenden Informationsasymmetrie gewährt hatten, andererseits ist ihnen vorzuwerfen, dass sie lange Zeit keine Schritte unternommen hatten, um diese abzubauen. So lange die Gebrüder Lahusen suggerieren konnten, ihr Unternehmen sei profitabel und expandiere kontinuierlich, so lange waren sie bereit, neue Mittel zur Verfügung zu stellen und sich für andere Finanzdienstleistungen anzubieten. Zu spät, erst im Frühjahr 1931, reagierten sie auf Gerüchte in der Berliner Finanzwelt und konnten eine umfassende Bilanzprüfung gegenüber den Gebrüder Lahusen durchsetzen. Eine zu nachlässige Überwachung der verauslagten Kredite und eine zu große Vertrauensseligkeit gegenüber der Unternehmerfamilie aus Delmenhorst sind sicherlich Vorwürfe, die an die Adresse der Banken zu richten sind.

Lässt sich ihr Verhältnis zur Nordwolle sogar als eine inverse Machtstruktur interpretieren? Dafür gibt es durchaus gute Argumente: So konnten die Gebrüder Lahusen lange Zeit den Bankverkehr genau nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten, zudem die miteinander konkurrierenden Institute gegeneinander ausspielen. Selbst in Zeiten ihrer größten finanziellen Bedrängnis versuchten sie noch, die Geldhäuser unter Druck zu setzen, sie zur Gewährung weiterer Kredite zu bewegen, aber auch die Politik in Bremen mit ihren Entscheidungsträgern zu «erpressen». Einige Banker schienen auf dieses Spiel auch einzugehen, wohl wissend, dass der Konkurs der Nordwolle auch ihr Institut mit in den Strudel des Zusammenbruchs ziehen würde. Dass die Bemühungen um die Rettung der Nordwolle in Bremen schließlich ohne Ergebnis blieben, ist allerdings nicht den Manövern der Gebrüder Lahusen zuzuschreiben, sondern der mangelnden Solidarität unter den Kreditinstituten beziehungsweise der im Sommer 1931 endlich eingetretenen Vorsicht bei der Vergabe neuer Kredite. Der Konkurs der Nordwolle war damit besiegelt, der Kollaps des deutschen Bankensystems in greifbare Nähe gerückt. Ob diese unheilvolle Konstellation jedoch als Beleg für eine grundsätzlich inverse Machtstruktur – im Gegensatz zur bisher von der Forschung postulierten Gewichtsverteilung zwischen Industrie und Banken – belegt, bleibt zu diskutieren.

Anhang

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin)

R 111 – Bankers Trust Company, New York – Vertretung in Berlin –

R 8136 – Reichskreditgesellschaft AG

Historisches Archiv der Commerzbank AG, Frankfurt am Main (HAC)

Bestand Dresdner Bank, Provenienz Aufsichtsrat

Bestand Dresdner Bank, Provenienz Bremer Bank

Bestand Dresdner Bank, Provenienz Deutsche Nationalbank, Bremen

Staatsarchiv Bremen (StABr)

4,28 – Generalkasse

4,75 – Amtsgericht Bremen

7,2121/1 – Bremer Vulkan, Akten und Geschäftsbücher

Gedruckte Quellen und Literatur

Akerlof, George (1970): The Market for «Lemons». Quality Uncertainty and the Market Mechanism, in: Quarterly Journal of Economics 84 (1970), S. 488-500.

Bähr, Johannes (2006): Die Dresdner Bank in der Wirtschaft des «Dritten Reichs» (Die Dresdner Bank im Dritten Reich 1), München.

Bähr, Johannes (2011): Die deutsche Bankenkrise von 1931, in: Bähr / Rudolph (2011), S. 46-79.

Bähr, Johannes / Rudolph, Bernd (2011): 1931 – Finanzkrisen – 2008. München.

Barfuss, Karl Marten (1990): Die Wirtschafts- und Finanzkrise in Bremen 1931 im Lichte einer neuen Untersuchung, in: Bremisches Jahrbuch 69 (1990), S. 283-295.

Berghoff, Hartmut / Kocka, Jürgen / Ziegler, Dieter (Hrsg.) (2010): Wirtschaft im Zeitalter der Extreme. Beiträge zur Unternehmensgeschichte Deutschlands und Österreichs in der Zwischenkriegszeit im Gedenken an Gerald D. Feldman (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 20), München.

Borchardt, Knut (1979): Zwangslagen und Handlungsspielräume in der großen Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre. Zur Revision des überlieferten Geschichtsbildes, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften, Jahrbuch 1979, S. 85-132.

Born, Karl Erich (1967): Die deutsche Bankenkrise 1931, Wirtschaft und Politik. München.

Büsch, Otto / Feldman, Gerald D. (Bearb. / Hrsg.) (1978): Historische Prozesse der deutschen Inflation 1914-1923. Ein Tagungsbericht (Arbeitstagung Historische Prozesse der Deutschen Inflation 1914-1924 vom 12.-14. Juli 1976) (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 21). Berlin.

Cassis, Youssef (Ed.) (1992): Finance and Financiers in European History, 1880-1960. Paris.

Cassis, Youssef / Feldman, Gerald D. / Olsson, Ulf (Eds.) (1995): The Evolution of Financial Institutions and Markets in the Twentieth Century Europe, Aldershot.

Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (1976a): Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876-1975, Frankfurt am Main.

Deutsche Bundesbank (Hrsg.) (1976b): Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876-1976, Frankfurt am Main.

- Emons, Hans-Heinz (2001): Die Kaliindustrie – Geschichte eines Wirtschaftszweigs (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 49), Berlin.
- Escher, Otmar (1988): Die Wirtschafts- und Finanzkrise in Bremen und der Fall Schröder-Bank (Schriftenreihe des Instituts für Bankhistorische Forschung e.V. 11), Frankfurt am Main.
- Feldenkirchen, Wilfried / Schönert-Röhlk, Frauke / Schulz, Günther (Hrsg.) (1995): Wirtschaft, Gesellschaft und Unternehmen. Festschrift für Hans Pohl zum 60. Geburtstag, Bd. II (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 120b), Stuttgart.
- Feldman, Gerald D. (1985): Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte, 1924-1933 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 6), München.
- Feldman, Gerald D. (1992): Banks and Banking in Germany after the First World War. Strategies of Defence, in: Cassis (1992), S. 243-262.
- Feldman, Gerald D. (1993): The Great Disorder. Politics, Economics and Society in the German Inflation, New York / Oxford.
- Feldman, Gerald D. (1995): Die Deutsche Bank vom Ersten Weltkrieg bis zur Weltwirtschaftskrise 1914-1933, in: Gall / Feldman / James / Holtfrerich / Büschgen (1995), S. 137-314.
- Feldman, Gerald D. (1998): Hugo Stinnes. Biographie eines Industriellen. München.
- Feldman, Gerald D. / Holtfrerich, Carl-Ludwig / Ritter, Gerhard A. / Witt, Peter Christian (Hrsg.) (1989): Konsequenzen der Inflation (Einzerveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 67; Beiträge zu Inflation und Wiederaufbau in Deutschland und Europa 1914-1924), Berlin.
- Fischer, Otto Christian (1933): Die fehlerhafte Kreditpolitik der Banken, in: Untersuchungsausschuss für das Bankwesen 1933 (1933), S. 493-538.
- Gall, Lothar (1995): Die Deutsche Bank von ihrer Gründung bis zum Ersten Weltkrieg 1870-1914, in: Gall / Feldman / James / Holtfrerich / Büschgen (1995), S. 1-135.
- Gall, Lothar / Feldman, Gerald D. / James, Harold / Holtfrerich, Carl-Ludwig / Büschgen, Hans E. (1995): Die Deutsche Bank 1879-1995, München.
- Haller, Heinz (1976): Die Rolle der Staatsfinanzen für den Inflationsprozess, in: Deutsche Bundesbank (1976b), S. 135-148.
- Hardach, Gerd (1976): Weltmarktorientierung und relative Stagnation. Währungspolitik in Deutschland 1924-1931 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 27), Berlin.
- Hardach, Gerd (1984): Banking in Germany in the Interwar Period, 1919-1939, in: Journal of European Economic History 13 (1984), S. 203-234.
- Hardach, Gerd (1995): Zwischen Markt und Macht. Die deutschen Banken 1908-1934, in: Feldenkirchen / Schönert-Röhlk / Schulz (1995), S. 914-938.
- Hardach, Karl (1974): Zur zeitgenössischen Debatte der Nationalökonomien über die Ursachen der deutschen Nachkriegsinflation, in: Mommsen / Petzina / Weisbrod (1974), S. 368-375.
- Henning, Friedrich-Wilhelm (1992): Börsenkrisen und Börsengesetzgebung von 1914 bis 1945 in Deutschland, in: Pohl (1992), S. 209-290.
- Hilferding, Rudolf (1910): Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus (Marx-Studien. Blätter zur Theorie und Politik des wissenschaftlichen Sozialismus 3), Wien.
- Historische Gesellschaft zu Bremen / Staatsarchiv Bremen (Hrsg.) / Lührs, Wilhelm (Bearb.) (1969): Bremische Biographie 1912-1962, Bremen.

- Holtfrerich, Carl-Ludwig (1980): Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin / New York.
- Houwink ten Cate, Johannes (1989): Amsterdam als Finanzplatz Deutschlands (1919-1932), in: Feldman / Holtfrerich / Ritter / Witt (1989), S. 149-179.
- James, Harold (2010): Die mitteleuropäische Bankenkrise von 1931 im Lichte der sich wandelnden Gegenwart, in: Berghoff / Kocka / Ziegler (2010), S. 226-242.
- Jurk, Michael (2008): Jacob Goldschmidt (1882-1955), in: Pohl (2008), S. 153-164.
- Kaserer, Christoph (2000): Die deutsche Bankenkrise von 1931 – Marktversagen oder Staatsversagen?, in: Bankhistorisches Archiv 26 (2000), S. 3-26.
- Krenn, Karoline (2012): Alle Macht den Banken? Zur Struktur personaler Netzwerke zwischen Unternehmen und Banken am Beginn des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden.
- Kreuzmüller, Christoph (2005): Händler und Handlungsgehilfen. Der Finanzplatz Amsterdam und die deutschen Großbanken (1918-1945), Stuttgart.
- Lansburgh, Alfred (1923): Die Berliner Großbanken im Jahre 1922, in: Die Bank 16 (1923), S. 470-475.
- Lansburgh, Alfred (1931): Der «Run», in: Die Bank 24 (1931), S. 889-901.
- Lansburgh, Alfred (1921): Die Großbanken im Krisenjahr 1931, in: Die Bank 25 (1932), S. 459-467.
- Lehmann, Karin (1996): Wandlungen der Industriefinanzierung mit Anleihen in Deutschland (1923/24-1938/39) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 71), Stuttgart.
- Lüke, Rolf E. (Bearb.) (1956): Die Berliner Handels-Gesellschaft in einem Jahrhundert deutscher Wirtschaft, 1856-1956, Frankfurt am Main.
- Lüke, Rolf E. (1981): 13. Juli 1931. Das Geheimnis der deutschen Bankenkrise, Frankfurt am Main.
- Mommsen, Hans / Petzina, Dietmar / Weisbrod, Ernst (Hrsg.) (1974): Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik, Düsseldorf.
- Müller, Christian / Precht, Hans Hermann (1999): Die Nordwolle. Aufstieg und Niedergang eines Konzerns, in: Senator der Finanzen / Aschenbeck / Vos (1999), S. 151-154.
- [o. V.] (1925): Umschau: Die Umstellung der Berliner Großbanken, in: Die Bank 18 (1925), S. 56 f.
- Pfleiderer, Otto (1976): Die Reichsbank in der großen Inflation und der Stabilisierung der Mark, in: Deutsche Bundesbank (1976b), S. 167-175.
- Plumpe, Gottfried (1985): Wirtschaftspolitik in der Weltwirtschaftskrise. Realität und Alternativen, in: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985), S. 326-357.
- Pohl, Hans (Hrsg.) (1992): Deutsche Börsengeschichte, Frankfurt am Main.
- Pohl, Hans (Hrsg.) (2008): Deutsche Bankiers des 20. Jahrhunderts, Stuttgart.
- Pohl, Manfred (1978): Die Situation der Banken in der Inflationszeit, in: Büsch / Feldman (1978), S. 83-95.
- Pohl, Manfred / Raab-Rebentisch, Angelika (1996): Die Deutsche Bank in Bremen 1871-1996, München.
- Pohle-Fraser, Monika (2007): Bankiers und Hasardeure. Die Rolle bürgerlicher Tugenden im Bankgeschäft, Deutschland und Frankreich 1800-1914, in: Wixforth (2007), S. 57-81.
- Pollard, Sidney / Ziegler, Dieter (Hrsg.) (1992): Markt – Staat – Planung. Historische Erfahrungen mit Regulierungs- und Deregulierungsversuchen in der Wirtschaft, St. Katharinen.
- Priemel, Kim Christian (2007): Flick. Eine Konzerngeschichte vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik (Moderne Zeit 17), Göttingen.

- Rasch, Manfred (Hrsg.) (2010): August Thyssen und Heinrich Thyssen-Bornemisza. Briefe einer Industriellenfamilie, Essen.
- Reckendrees, Alfred (2000): Das «Stahltrust-Projekt». Die Gründung der Vereinigten Stahlwerke und ihre Unternehmensentwicklung 1926-1933/34 (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 5), München.
- Reeken, Dietmar von (1996): Lahusen – eine Bremer Unternehmersdynastie 1816-1933, Bremen.
- Reeken, Dietmar von (1999), Familie, Religion und Kapitalismus. Die Bremer Textilunternehmerfamilie Lahusen 1816-1933, in: Niedersächsisches Jahrbuch 71 (1999), S. 223-234.
- Ritschl, Albrecht (2002): Deutschlands Krise und Konjunktur, 1924-1934. Binnenkonjunktur, Auslandsverschuldung und Reparationsproblem zwischen Dawes-Plan und Transfersperre (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 2), Berlin.
- Rudolph, Bernd (2011): Hintergründe und Verlauf der internationalen Finanzkrise 2008, in: Bähr / Rudolph (2011), S. 145-242.
- Senator der Finanzen (Hrsg.) / Aschenbeck, Nils / Vos, Axel (Bearb.) (1999): «Haus des Reichs» – von der Nordwolle zum Senator der Finanzen. Architektur und Geschichte eines Bremer Verwaltungsgebäudes, Bremen.
- Tanner, Jakob (1998): «Bankenmacht». Politischer Popanz, antisemitischer Stereotyp oder analytische Kategorie, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 43 (1998), S. 19-34.
- Tilly, Richard H. (1992): Zur Entwicklung der deutschen Universalbanken im 19. und 20. Jahrhundert – Wachstumsmotor oder Machtkartell?, in: Pollard / Ziegler (1992), S. 128-155.
- Tilly, Richard H. (2013): Zur Relevanz der Finanzkrise für die Ökonomie – und insbesondere für die Banken- und Finanzgeschichte, in: Wixforth (2013), S. 71-88.
- Untersuchungsausschuss für das Bankwesen 1933 (Hrsg.) (1933): Untersuchung des Bankwesens 1933, Teil I: Vorbereitendes Material – Ansprachen und Referate, Bd. I, Berlin.
- Walb, Ernst (1933): Übersetzung und Konkurrenz im deutschen Kreditapparat, in: Untersuchungsausschuss für das Bankwesen 1933 (1933), S. 113-196.
- Wellhöner, Volker (1989): Großbanken und Großindustrie im Kaiserreich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 85), Göttingen.
- Witt, Peter-Christian (1985): Die Auswirkungen der Inflation auf die Finanzpolitik des Deutschen Reiches 1923-1935, in: Feldman (1985), S. 41-95.
- Wixforth, Harald (1995): Banken und Schwerindustrie in der Weimarer Republik (Wirtschafts- und sozialhistorische Studien 1), Köln/Weimar/Wien.
- Wixforth, Harald (2006): «*unser lieben ältesten Tochter*». 150 Jahre Bremer Bank. Eine Finanz- und Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt Bremen, Bremen.
- Wixforth, Harald (Hrsg.) (2007): Bankiers und Finanziers – sozialgeschichtliche Aspekte (Geld und Kapital. Jahrbuch der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken- und Sparkassengeschichte 8), Stuttgart.
- Wixforth, Harald (2013a): Nichts gelernt? Banken in der Kritik 1931/32 und 2011/12, in: Wixforth (2013b), S. 173-213.
- Wixforth, Harald (Hrsg.) (2013b): Finanzinstitutionen in der Theorielandschaft (Geld und Kapital. Jahrbuch der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken- und Sparkassengeschichte 11), Stuttgart.
- Wixforth, Harald (2014): Kooperation und Kontrolle im Schiffsbau. August Thyssen und der Bremer Vulkan, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 102 (2014), S. 154-179.
- Wixforth, Harald / Ziegler, Dieter (1995): Bankenmacht – Universal Banking and Industry in Germany in Historical Perspective, in: Cassis / Feldman / Olsson (1995), S. 242-259.

Ziegler, Dieter (2006): Die Fusion von Dresdner Bank und Danat-Bank, in: Bähr (2006), S. 52-61.